Aller Volkszeitung

Bezugspreis: 2,55 Mk. monatlich.

Kreisblatt des Stadtkreises Bocholt

Amtlicher Anzeiger des Landratsamtes, von Bürgermeisterämtern und Aemtern des Kreises Borken.

Organ der Zentrumspartei

Bocholter-Borkener Volksblatt

Anholt-Isselburger Zeitung

Geschäftsstellen: Bocholt, Realschulstraße 14. Fernspr.-Sammelnr. 3054. / Rhede: J. Heinrichs. Anholt: W. Wolfsing. Werth: Th. Parres. Verlagsort: Dortmund 1.

Nummer 250 | Montag, den 9. September 1929 | Jahrgang 1929

Der hinkende Briand.

Die Zeitungskorrespondenzen in Genf, welche die Rede Briands gehört haben, bestätigen insgesamt den gewaltigen Eindruck, den sie auf die Zuhörer ausübte. Unter ihnen gibt es aber eine Reihe, die offen zugeben, in eine große Enttäuschung geraten zu sein, wenn sie nachher den genauen Text der Rede nachgelesen hatten. Briand hat die Gewohnheit, das Stenogramm seiner oratorischen Leistungen sehr genau und vorsichtig nachzuprüfen und dabei alle Aeußerungen zu korrigieren, die ihm als gewagt erscheinen, auch wenn sie im Sturme des Pathos wirklich seinem Munde entschlüpft sein sollten. Man wird Briand aber auch nicht unrecht tun, wenn man sagt, daß er in seiner Ausdrucksweise gerade an solchen Stellen, wo man ein unzweideutiges Bekenntnis wünschen möchte, vage und verschwommen bleibt. Der Hörer, der sieht und fühlt, wie die Worte von innerer Wärme und ausdrucksvollen Gesten belebt und verdeutlicht werden, empfindet gewöhnlich den Mangel an Konkretheit in der Formulierung nicht und nimmt als gesagt an, was er in die Sätze hineinlegen muß, weil ihn der Redner dazu zwingt. Auch hier liegt ein Grund dafür vor, daß eine nachträgliche Lektüre der Rede Briands so viele Menschen ernüchtert, die sie vorher hatten hören können. Die letzte Rede Briands in Genf hat nun obendrein den merkwürdigen Erfolg gehabt, daß die französische Rechtspresse, die Zeitungen der Nationalisten und Verständigungsfeinde, Briand einen viel lebhafteren Beifall zollt, als es die Blätter der Linksparteien tun, obwohl sie bisher gerne Briand als den Repräsentanten ihrer Politik angesehen haben. Obwohl die französische Linkspresse nicht gerade kritische Töne anschlägt, vermag sie es doch nur schwer zu unterdrücken, daß der eigentliche Völkerbundidealismus weniger aus den Worten Briands, denn aus den Worten der englischen Delegierten herausgeklungen war. Sie kann die Tatsache nicht verschweigen, daß die vorwärtsdrängenden Taten von den Engländern präsentiert wurden, während Briand seinen Idealismus wieder in die alten Begriffe und Formeln entwickelte, mit denen er bisher immer nur ein trügerisches Feuerwerk abgebrannt hat. Auffallen mußte es ja allgemein, daß ausgerechnet in dem Punkte, von dem aus Briand einen vorwärtstreibenden Schritt machen wollte, nämlich in der Frage der Paneuropa-Angelegenheit, seine Ausdrucksweise verschwommener und unbestimmter gewesen ist, als in allen andern Teilen seiner Rede. Hier hatte Briand die Möglichkeit, Perspektiven zu eröffnen; aber er begnügte sich damit, die Regierungen aufzufordern, über das Problem nachzudenken, damit man „nächstes Jahr" eingehender darüber reden könne.

Briand hätte sicher über seine Paneuropa-Idee ausführlicher gesprochen, wenn er nicht des Genfer Bodens inzwischen etwas unsicher geworden wäre. Die Initiative der Engländer ist ihm offenbar unbequem. Als der konservative Chamberlain noch die englische Außenpolitik machen konnte, da hatte der französische Außenminister ein bequemeres Arbeiten, denn jener überließ ihm das Feld des Völkerbundes bedenkenlos zu einer ungehemmten Bearbeitung im französischen Geiste. Man wird den Verdacht nicht los, daß im Haag ein noch schlechteres Ergebnis im Sinne der deutsch-französischen Verständigungspolitik erzielt worden wäre, wenn nicht der englische Außenminister seinen energischen Druck auf Briand ausgeübt hätte. Daß jetzt die englische Delegation in Genf den Völkerbund verselbständigen möchte, daß sie ihn aus dem Stadium der Kleinarbeit zu einer autoritativen Körperschaft stärken will, die auch in großen politischen Fragen ein eigenes und zwar übernationales Wort zu sprechen vermöchte, ist offenbar ein Umstand, der Briands Mißtrauen geweckt hat. In schönen großen Worten hat er sich immer als Meister gezeigt; aber er hat aus eigener Initiative heraus nicht den Mut gefunden, mit den Ideen der neuen Zeit auch zu handeln. Wenn man heute die Frage stellen wollte, wem von den Siegerstaaten man das Verdienst zuerkennen soll, die versöhnliche Geste der Rheinlandräumung gemacht zu haben, so wird man Briand kaum an erster Stelle nennen. Und doch war die Rheinlandräumung unvermeidlich geworden. Frankreich hat die Chance, die ihm das Schicksal bot, nicht benutzt, das Datum der Rheinlandräumung wird kaum in Zukunft das Stigma der „grande nation" tragen.

Merkwürdig, daß auch in Genf Briand mit den Engländern nicht gleichen Schritt zu halten vermag. Er möchte ein Bote des Friedens sein, aber er ist nur ein sehr hinkender Bote. Weil Mac Donald die These aufstellt, daß es heute kein großes Risiko mehr in sich berge, in den politischen Maßnahmen von der Voraussetzung eines stabilen Friedens auszugehen, ruft Briand das Genfer Protokoll in die Erinnerung zurück und verlangt Sanktionen gegen jeden Staat, der den Frieden bricht. Was heißt aber in französischer Auffassung „den Frieden brechen?" Nach französischer Auffassung bedeutet zugestandenermaßen bereits die Propagierung des österreichischen Anschlußgedankens z. B. eine Herausforderung. Wir haben Briand sehr im Verdacht, daß er den Krieg nur deshalb verurteilt, weil er nicht will, daß die Festlegungen des Versailler Diktats und der übrigen Pariser Friedensabmachungen von irgendeiner Seite her fraglich gemacht werden. Deshalb mußte der Kellogpakt umgeändert werden und den Namen des „Pariser" Pakts bekommen, deshalb beschwört er jetzt den Schatten des Genfer Protokolls. Und doch gibt es einen Artikel 19 im Völkerbundsvertrag, der sich auf die Revision von Verträgen bezieht, die unabwendbar geworden sind, und deren Aufrechterhaltung den Frieden der Welt gefährden könnte. Noch nie ist in den Reden Briands von diesem Artikel 19 die Rede gewesen; aber wir haben das Gefühl, daß er die Sicherheit Frankreichs solange für bedroht ansehen wird, als nicht die Berufung auf diesen Artikel 19 mit Sanktionen verfolgt werden kann.

Moskau beschwert sich.

Ueber die Vertretung russischer Interessen durch Deutschland.

Moskau, 7. Sept. Das russische Außenkommissariat hat der deutschen Botschaft in Moskau eine Verbalnote überreicht, in der darüber Klage geführt wird, daß die deutsche Gesandtschaft in China nicht in der Lage sei, die Angehörigen der Sowjet-Union zu schützen. Viele Sowjet-Russen seien ohne vorherige gerichtliche Verhandlung hingerichtet worden. Tausende würden von den chinesischen Behörden grundlos gefangen gehalten und von jeder Verbindung mit ihren Familien abgeschnitten. Wieder andere seien ohne schützendes Dach den Unbilden der Witterung preisgegeben. Die Sowjet-Union bittet um dringende Maßnahmen, um dem „unmenschlichen Vorgehen Chinas" ein Ende zu machen. Andernfalls sei die Sowjet-Union genötigt, Repressalien gegen in der Sowjet-Union lebende Chinesen zu ergreifen.

Ueberrascht schon die Form der Ueberreichung einer solchen Beschwerdenote an die Botschaft ins Moskau, anstatt unmittelbar an das Auswärtige Amt in Berlin, so verblüfft dieser Inhalt, der schwere Vorwürfe gegen die mit der undankbaren Aufgabe des Schutzes der Rätebürger betrauten deutschen Konsuln in China enthält, ebenso sehr, wie die Tatsache der sofortigen Veröffentlichung dieses Notentextes. Ein solches Verfahren ist sonst nur als unfreundliche Handlung in Zeiten großer politischer Spannung üblich. Die Aufzählung der chinesischen Greueltaten gehört mit ins Bild des latenten räte-chinesischen Kriegszustandes, wobei wir weit entfernt sind, darüber zu urteilen, ob die Räteangaben richtig oder falsch sind. Es kann dagegen festgestellt werden, daß bisher offenbar von Räteseite Repressalien gegen chinesische Untertanen nicht ergriffen worden sind, wenn auch in Sibirien ein Sammellager bei Blagoweschtschensk eingerichtet ist, aus dem jedoch Klagen noch nicht bekannt geworden sind. Jedenfalls aber muß in diesem Zusammenhang auch an das GPU.-Urteil über 16 als Marodeure und Spione erschossene Weißgardisten erinnert werden, das bald nach Ausbruch des Konflikts gefällt wurde, wenn die Stimmung erklärt werden soll, in der etwa in weißgardistische Hände gefallene Rätebürger massakriert wurden. Möglicherweise wünscht man in Moskau mit der Bekanntgabe dieser angeblichen Tatsachen der Genfer Regsamkeit der Chinesen zu begegnen. Unerklärlich bleibt, weshalb man dazu eine Form wählt, die für Deutschland höchst verletzend ist. Es muß natürlich entschieden zurückgewiesen werden, daß die deutschen Konsuln verpflichtet wären, irgendetwas an die Räteregierung zu berichten, solange sie deutsche Beamte sind. Ehe nicht besonders von dem verdienstvollen Generalkonsul Stobbe in Charbin, dessen tatkräftige Hilfe für die Rätebürger auch in der Rätepresse anerkannt wurde, andere Nachrichten vorliegen, muß angenommen werden, daß unsern konsularischen Vertretern alle die Greuelgeschichten unbekannt geblieben sind. Sicher wird von den deutschen Konsuln alles getan werden, um Aufklärung zu schaffen. Unverständlich bleibt aber, weshalb die Räteregierung darauf abzielt, die ihr günstig gesinnte Einstellung der deutschen öffentlichen Meinung durch Form und Inhalt dieses Schrittes zu beeinträchtigen.

★

Neue Kämpfe an der russisch-chinesischen Grenze.

— **London**, 8. Sept. Wie Reuter aus Mukden meldet, geben die chinesischen Behörden bekannt, daß sowjetrussische Streitkräfte am Freitag die chinesische Verteidigungslinie im Distrikt von Mandschuli angegriffen hätten, die heftigen Widerstand leisteten. Der Kampf, so heißt es, dauerte den ganzen Tag. Beide Teile erlitten starke Verluste. Die Russen wurden schließlich zurückgeschlagen. Auch an der südöstlichen Grenze der Mandschurei soll es zu Kämpfen gekommen sein. In Pogranitskaja wurde ein Eisenbahnzug durch eine Bombe schwer beschädigt. Ein Chinese wurde dabei getötet.

★

Umwälzung in der Sowjetfabrik.

Moskau, 7. Sept. Ein sehr drastischer Befehl des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei gibt offen zu, daß die Fabrikkomitees der Gewerkschaften und die Parteizellen in den Sowjetindustrien sehr oft die Bemühungen gestört haben, die Sowjetfabriken rentabel zu gestalten. Die Partei gibt nun den Direktoren der Fabriken diktatorische Rechte; sie dürfen alle Angestellten selbständig einstellen oder entlassen und Anordnungen verwaltungstechnischer Art geben, ohne daß die Arbeiter eingreifen könnten. Künftig dürfen die Arbeiter sich über die Tätigkeit der Direktoren nur bei den höheren Wirtschaftsinstanzen beschweren. Gleichzeitig wird die Verantwortlichkeit der Fabrikdirektoren erhöht. Die Vorsitzenden der „Produktionskomitees" der Arbeiter werden zeitweilig zu Gehilfen der Fabriksdirektoren ernannt werden, damit die Vertretung der Arbeiter in der Fabriksleitung nicht vollständig ausgeschaltet wird, aber diese Assistenten werden wenig Macht haben. Die Befehle der Fabrikdirektoren müssen von allen Mitgliedern und Nichtmitgliedern der Kommunistischen Partei in der Fabrik befolgt werden, ohne daß die politische Auswirkung oder Ratsamkeit dieser Befehle in Frage zu ziehen ist. Dieser Parteibefehl stellt die Industrie auf eine strenge Geschäftsgrundlage. Die Fabrikdirektoren werden jedes Jahr sechs Wochen bis zwei Monate Urlaub erhalten, damit sie Zeit zu ihrer Weiterbildung haben.

Daß die Sowjetmacht von ihrer Tradition so plötzlich und so gründlich abrücken müssen, ist ein Beweis dafür, wie katastrophal sich das bisherige System der politisierten Fabrik ausgewirkt hat. Solange ein Arbeiter durch die Drohung mit der Denunzierung wegen antibolschewistischer Haltung den Direktor terrorisieren konnte, war eine gesunde wirtschaftliche Entwicklung der Industrie Sowjetrußlands unmöglich. Nur eine weitgehende Entpolitisierung kann einer Wirtschaft auf die Beine helfen, — und die Wirtschaft der Sowjetunion macht keine Ausnahme.

150 Menschen ertrunken.

Furchtbare Schiffskatastrophe in Finnland.

— **Helsingfors**, 8. Sept. **Eine furchtbare Schiffskatastrophe wird aus dem Seengebiet von Tammerfors, das im Westen Finnlands liegt, berichtet. Auf dem See Naesijaerpi ist Freitag nachmittag der finnische Dampfer „Kuru" gesunken. Der Dampfer geriet in der Nähe von Tammerfors in einen Sturm, kenterte und war binnen einer Minute untergegangen. An Bord befanden sich 200 Passagiere außer der Besatzung. 150 davon sind ertrunken. Das ist um so bedauerlicher, als sich unter den ums Leben Gekommenen zahlreiche Schulkinder, die für den Sonntag auf dem Wege nach Hause waren, befanden. Das Unglück ist das schlimmste dieser Art, das sich je in Finnland ereignet hat. Von der Größe der Katastrophe bekommt man einen Begriff, wenn man berücksichtigt, daß mit dem rumänischen Passagierdampfer „Imperatul Trajan", der 1926 auf der Fahrt von Konstantinopel nach Konstanza auf eine Klippe geschleudert wurde, 40 Menschen umkamen, wenn das Unglück auch an die Ausmaße der „Titanic"- und „Lusitania"-Katastrophen, die 1500 bezw. 1600 Tote forderten, gottlob nicht heranreicht.**

Ein dänischer Dampfer untergegangen

:: **Lübeck**, 7. Sept. Auf S. O. S.-Rufe eines in der Ostsee, vermutlich rund 80 Seemeilen von Danzig entfernt, in Seenot befindlichen Dampfers ist heute nachmittags vom hanseatischen Seeflughafen Lübeck-Travemünde aus ein Dornier-Wal D 1626 mit Kurs Warnemünde—Arcona zur Hilfeleistung gestartet. Auf die Funksprüche um Angabe der näheren Position hat der Dampfer nicht mehr geantwortet. Die Marinestation Pillau hat sofort ein Torpedoboot mit der Suche nach dem vermißten Dampfer betraut, das aber ebensowenig wie das von Warnemünde aus aufgestiegene Flugzeug irgend eine Spur des vermißten Schiffes finden konnte. Es wird auch die Vermutung ausgesprochen, daß der Dampfer bei Gotland auf eine Mine aufgelaufen ist. Nach einem inzwischen in Pillau eingegangenen Funkspruch hat das Linienschiff „Hessen" auf 54 Grad 53,6 Minuten Nord und 19 Grad 24,5 Minuten Ost ein Boot mit einem Mann vom dänischen Dampfer „Dan" aufgenommen. Nach Aussage des Geretteten, ist der Dampfer mit der übrigen Besatzung gesunken. Das Schiff soll am 7. September kurz nach Mitternacht etwa 40 Seemeilen nordwestlich von Brüsterort untergegangen sein. Der Ueberlebende hat den Untergang beobachtet. In dem gefundenen Boot hatten sich zunächst fünf Mann befunden, von denen vier Mann herausgespült worden sind. Der Ueberlebende will ein zweites Boot mit zwei oder drei Mann, darunter den Steuermann, in Lee unter Segel beobachtet haben. Die Besatzung des „Dan" bestand aus 21 Mann und der Frau des Steuermanns. Der Name des geretteten Matrosen ist Martin Melm aus Dragör.

★

Sechs Kinder ins Meer gespült.

:: **Paris**, 7. Sept. Am Freitag hat sich in dem französischen Küstenort Merlimont ein Drama abgespielt, das die ganze Gegend in Aufregung versetzte. Sechs Kinder, Mitglieder einer Ferienkolonie, wurden plötzlich von den Wellen in das Meer hinausgetragen. Der Leiter der Ferienkolonie, der sich sofort in das Meer stürzte, um die Kinder zu retten, erkrankte bei einem Rettungsversuch. Unter den größten Anstrengungen gelang es, die Kinder an das Land zu bringen. Dank der sofort aufgenommenen Wiederbelebungsversuche konnten vier Kinder wieder zum Bewußtsein gebracht werden, während bei den beiden anderen Kindern die Bemühungen ergebnislos blieben.

★

Brand einer rumänischen Petroleumsonde.

4 Tote, 13 Verletzte.

:: **Bukarest**, 8. Sept. In der Gegend von Campina, nördlich von Ploesci, geriet eine Petroleumsonde in Brand. Dabei wurden vier Arbeiter getötet, fünf schwer und acht leicht verletzt. Einer der Arbeiter war auf der Stelle tot, drei Arbeiter, deren Kleider Feuer gefangen hatten, versuchten, unter gellenden Hilferufen, gleich wandelnden Fackeln über die Felder laufend, einen Wasserlauf zu erreichen, brachen aber schließlich zusammen und starben, bevor Hilfe gebracht werden konnte. Auch zwei von den Schwerverletzten schweben in Lebensgefahr.

★

Ueber 330 Opfer des Taifuns.

— **Manila**, 7. September. Hunderte von Menschen sind dem Wirbelsturm, der am Dienstag die Philippinen heimsuchte, zum Opfer gefallen, wie jetzt feststeht, nachdem Nachrichten aus den abseits gelegenen Bezirken eingelaufen sind. Bisher sind 126 Leichen gefunden worden, während 210 Personen noch vermißt werden. Der Sachschaden wird auf 40 Millionen Mark geschätzt. Der Wassermangel in Manila, wo die Wasserleitung zerstört ist, nimmt geradezu fürchterlichen Umfang an. Der Eimer Wasser wird mit einer Mark verkauft. Es ist bereits zu ernsten Ausschreitungen und zu Kämpfen um das Wasser gekommen, so daß sich die Polizei genötigt sah, alle verfügbaren Mannschaftsreserven mobil zu machen, um weitere Unruhen zu verhüten. Die Bevölkerung in den heimgesuchten Gebieten, von denen besonders die Hauptinsel Luzon schwer betroffen ist, hat entsetzliche Leiden auszustehen. Die Regierung organisiert Hilfsexpeditionen, und es werden gleichzeitig Sammlungen für die Opfer des Unglücks veranstaltet.

★

Schwerer Taifun über Sachalin.

:: **Tokio**, 8. Sept. Seit 24 Stunden herrscht über dem südlichen Teil Sachalins ein schwerer Taifun. Die japanische Funkstation in Hakodate meldet dauernd S. O. S.-Rufe. Die japanischen Kriegsschiffe in Hakodate haben den Befehl erhalten, auszulaufen, um den Schiffen Hilfe zu bringen. Große Gefahr besteht für einen chinesischen Dampfer mit 600 Arbeitern, die für die japanische Fischereikonzession angeworben wurden. Der Dampfer ist von Hakodate nach Sachalin unterwegs.

Französische Beschwerde in Berlin.

÷ **Berlin**, 8. Sept. Wie die „Börsenzeitung" erfährt, hat der französische Botschafter de Margerie in Berlin bei der zuständigen Stelle in Form einer Demarche darüber Klage geführt, daß unter der Bevölkerung der Pfalz im allgemeinen und unter der Beamtenschaft der Pfalz im besonderen eine ungewöhnlich starke Besatzungs- und franzosenfeindliche Stimmung herrsche, die ganz besonders vom Gauverband des Bayerischen Beamtenbundes und seinem Vorsitzenden genährt werde. Der französische Botschafter soll auf eine bestimmte Entschließung, und zwar auf die Kundgebung des Ludwigshafener Stadtrates für eine rasche und bedingungslose Räumung hingewiesen haben. Derartige Entschließungen seien mehrfach gefaßt und ähnliche Reden gehalten worden.

Angesichts der Schikanen, die die Beamtenschaft der Pfalz während der Separatistenzeit und auch später noch seitens der französischen Besatzung zu erdulden hatte, ist diese Beschwerde besonders ungerechtfertigt. Statt sich beschwerdeführend an die deutsche Regierung zu wenden, sollte die französische Regierung aus der Mißstimmung die einzig richtige Folgerung ziehen und ihre Truppen baldigst aus dem besetzten Gebiet verschwinden lassen.

Ein Glückwunschtelegramm an Dr. Wirth.

() **Berlin**, 7. Sept. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst miteilt, hat der Ministerpräsident Dr. Braun an den Reichsminister Dr. Wirth das folgende Telegramm gerichtet:

„Für Ihre Glückwünsche zu der bevorstehenden Räumung des Rheinlandes danke ich Ihnen gleichzeitig im

Namen der preußischen Staatsregierung verbindlichst.
Die preußische Staatsregierung ist mit der Bevölkerung des Rheinlandes erfreut und dankbar, daß endlich ein bestimmter Zeitpunkt festgelegt ist, bis zu dem die besetzten Gebiete restlos geräumt werden müssen. Sie dankt der deutschen Delegation, ihrem Führer und Ihnen für die erfolgreichen Bemühungen um die Befreiung des besetzten deutschen Gebietes."

Oesterreich, die Verbände und wir.

Zur Zeit macht man die sonderbare Bemerkung, daß es in Deutschland ganze Gruppen und politische Parteien gibt, die anläßlich der Vorgänge in Oesterreich das verkehrteste tuen, das es überhaupt gibt, sie geben unseren Freunden gute Ratschläge und mischen sich in ihre Streitigkeiten ein. Insbesondere die ganze Links- und Rechtspresse tut das mit wenigen Ausnahmen. Das wird allmählich zu einem solchen Unfug, daß man die unmutige Regung der Wiener „Reichspost", die sich das verbittet, nur zu gut versteht.

Das geht gelegentlich soweit, daß man geradezu hitzig wird und tut, als wenn Heimwehr und Schutzbund nicht österreichische, sondern reichsdeutsche Institutionen wären. Und dabei dürfte kein Land so wenig das Recht haben, den Oesterreichern Vorwürfe zu machen wie wir; denn während man sich dort doch wenigstens mit zwei Verbänden begnügt, zählen wir ganze Dutzende! Aber das alles ist vergessen, und statt zu beruhigen, bläst man lustig weiter in das Feuer.

Natürlich lauert bei dieser Einstellung der reichsdeutschen Presse innerpolitisches Ressentiment im Hintergrunde. Diese Vorgänge werden nicht mehr objektiv, sondern ganz aus der eigenen Atmosphäre heraus und nach den jeweiligen Wünschen und Hoffnungen beurteilt. Darin aber liegt jeweils das Verletzende. Und die deutsche Presse ergeht sich anläßlich der Vorkommnisse in der Bundesrepublik in gegenseitigen heftigen Angriffen der feindlichen Lager, und das Spiel dort wiederholt sich, wenn auch auf dem Papier, in unseren Blättern.

Und doch sollten die dortigen Vorkommnisse gerade allen ruhig denkenden Männern die einzig wahre Lehre geben, daß das Verbändewesen unter allen Umständen eine Gefahr bedeutet. Nur die starken Hemmungen, die das Zentrum immer gegenüber diesen Gebilden empfand, haben die volle Entwicklung des Bündewesens verhindert. Das ist zweifellos ein großer Vorteil gewesen, dessen Bedeutung man jetzt an einem praktischen Beispiel sehen kann. Was auf diese Weise eben vermieden wurde, das war die Zuspitzung. Nirgendwo ist das Bündewesen mit soviel Kritik bedacht worden wie bei uns, und das hat ernüchternd nach allen Seiten hin gewirkt. So beobachten wir bei uns glücklicherweise ein Abflauen des Bündegedankens, oder doch wenigstens keine eigentliche Zunahme mehr. Er hat gerade durch die ernüchternde Beobachtung seiner Leistungsfähigkeit viel an Werbekraft verloren.

Aber gerade darum bestreiten wir den reichsdeutschen Gruppen, die selber mit dem Bündegedanken in seiner verhängnisvollsten Zuspitzung fortgesetzt spielen, das Recht der Kritik an den österreichischen Vorkommnissen.

Wir haben auch die sichere Erwartung, daß die Bundesregierung mit den Bewegungen, mögen sie nun von links oder rechts kommen, fertig werden und daß sie dafür sorgen wird, daß der Staatsgedanke triumphiert. Auf keinen Fall aber ist das eine Gelegenheit, durch einseitige Parteinahme unsere Freunde zu verstimmen. Sie werden schon selber wissen, was sie zu tun haben und zwar auf beiden Seiten. Schließlich steht doch auch für uns mehr auf dem Spiel als Heimwehr oder Schutzbund. Wir können auch in dieser schweren Stunde unseres Bruders nur das eine wünschen, daß nichts geschieht, was auch nur im leisesten unsere guten Beziehungen trübt; denn beide Gruppen wollen und bejahen den Anschluß. Mag man auch in den Methoden auseinandergehen, die lebhaftesten Sympathien für die deutsche Republik sind allerseits vorhanden.

Oder sollen wir uns von der englischen Presse übertreffen lassen, die es fertig bringt, jene Objektivität zu zeigen, die anscheinend so manchen reichsdeutschen Blättern schwer fällt.

Das Bündewesen ist, wie sich immer mehr herausstellt, nicht nur eine innenpolitische Gefahr, es kann auch europäische Fernwirkungen zeitigen. Oder sind die Scharen Mussolinis nicht von dieser Bedeutung gewesen? Und was sind sie anders als ein Bund! Die eigenartige Lage Oesterreichs aber würde noch ganz andere Schwankungen bedingen; denn hier würde der Stoß auf eine der empfindlichsten Stellen des mühsam errichteten europäischen Gleichgewichts treffen! Das wissen auch unsere Freunde und wir hoffen, daß diese Ueberlegungen auch bei ihnen schließlich durchschlagend sein werden.

Die Wirtschaftspartei gegen das Volksbegehren.

)(: **Berlin, 7. Sept.** (Eig. Drahtber.)

Der Reichsausschuß der Wirtschaftspartei hat eine Entschließung zum Youngplan angenommen, in der die Aussetzung der Entscheidung des Reichstags die zur Klärung der Zukunft des Saargebiets und bis zur Beseitigung der Artikel 429 und 430 des Versailler Vertrages verlangt wird. Gleichzeitig wurde folgende Entschließung gefaßt:

„Trotz ihrer ablehnenden Stellungnahme zum Youngplan erachtet die Wirtschaftspartei das geplante Volksbegehren für gefährlich, weil durch den Ausgang der Abstimmung völlig falsche Ansichten im Auslande entstehen könnten. Sie lehnt daher eine Beteiligung an dem Volksbegehren ab. Ein tauglicheres Mittel würde sie in einer Befragung des deutschen Volkes über die gesamte innere und äußere Politik auf dem Wege der Reichstagsauflösung und Neuwahlen erblicken."

Für Abrüstung und eine Verständigung mit Deutschland.

✓ **Paris, 8. Sept.** Der Vorsitzende der radikalen Partei, Abg. Daladier, hat heute in Digne (Dep. Basses Alpes) eine Rede gehalten, in der er ausführte:

Wir werden nicht zögern, die Haager Abkommen zu ratifizieren, wenn die Regierung entschlossen ist, alle Folgerungen, die sich daraus ergeben, zu ziehen. Sie sind für uns eine Etappe auf dem Wege zum Frieden, ein notwendiger Fortschritt zur deutsch-französischen Verständigung und ein sicheres Mittel zur Aufrechterhaltung des englisch-französischen Einvernehmens, die beide zur Schaffung eines dauernden fruchtbaren Friedens unentbehrlich sind. Wir beglückwünschen Briand, daß er darauf verzichtet hat, die Räumung des Rheinlandes von der Kommerzialisierung der deutschen Schuld, der Schaffung einer besonderen Ueberwachungskommission und der Anlage einer Betonmauer an unserer Grenze, wie dies die Nationalisten so nachdrücklich gefordert haben und wie einige Mitglieder der Regierung es angeregt hatten, abhängig zu machen. Aber das genügt nicht. Die Herabsetzung der Rüstungen darf künftig in unserem Lande nicht mehr die Hindernisse finden, auf die sie bisher gestoßen ist. Daladier kam dann auf die von verschiedenen Gruppen geforderte große Koalition zu sprechen, die von den Radikalen bis zu der Gruppe Marin gehen soll. Er lehnte den Gedanken in jeder Form ab. Nach der Haager Konferenz, auf der die rasche Räumung des Rheinlandes beschlossen worden sei, wäre es unsinnig, an ein Zusammengehen mit den Nationalisten zu denken.

Dr. Eckener über seine künftigen Pläne.

„Graf Zeppelin" hat seine Schuldigkeit getan.

— **Newyork, 7. Sept.** Dr. Eckener, der im Laufe des Nachmittags mit dem Hapag-Dampfer „Newyork" die Heimreise antritt, empfing im Hotel die Vertreter der Presse, denen er auf ihre Fragen nach seinen künftigen Plänen eingehend Auskunft gab.

Dr. Eckener betonte, er habe in Amerika nur allgemeine Besprechungen mit Vertretern aller großen Bankgruppen gehabt. Da das Luftschiff ein internationales Verkehrsmittel sei, müsse die Entwicklung auf internationaler Basis erfolgen. Endgültige Verhandlungen seien erst möglich nach weiteren Besprechungen mit der deutschen Interessentengruppe, der die Hapag und Großbanken, wie die Darmstädter- und Nationalbank und die Diskonto-Gesellschaft, angehörten. Diese Besprechungen, an denen auch Vertreter der amerikanischen Interessenten teilnehmen, würden sofort nach der Ankunft in Hamburg beginnen. Er habe bei den amerikanischen Bankgruppen zum ersten Male ein wirkliches und ernsthaftes Interesse gefunden. Ein greifbares Ergebnis der Besprechungen in Amerika sei die völlige Verständigung mit dem Leiter der Goodyear Zeppelin Company, Litchfield, über eine enge Zusammenarbeit der amerikanischen Gesellschaft mit der Zeppelin-Luftschiffbau Gesellschaft für die Einrichtung eines Zeppelin-Dienstes Europa—Amerika und Europa—Südamerika. Zunächst sei nur eine Linie Europa—Amerika geplant. Der amerikanische Endpunkt werde wahrscheinlich irgendwo südlich der Linie Baltimore—Washington liegen, da dort die meteorologischen Verhältnisse für Abflug und Landung am günstigsten seien. Der europäische Endpunkt werde sich gleichfalls aus Rücksicht auf die Wetterverhältnisse etwa in der Mitte Frankreichs mit guten Verbindungen nach Deutschland befinden. Bei Frankreich sei in dieser Angelegenheit nur leicht vorgefühlt worden. Die Sache sei zuerst nach der Notlandung in Cuers-Pierrefeu besprochen worden. Dies sei ein gutes Resultat der damaligen Notlandung gewesen. Dr. Eckener betonte, er habe sämtliche Verhandlungen bis nach dem Weltfluge verschoben, um die letzten Zweifler von der Durchführbarkeit seiner Projekte zu überzeugen. Weiter erklärte Dr. Eckener lächelnd, ehe die Transatlantic Luftschiff-Dienst-Gesellschaft gegründet werde, sei natürlich noch umfangreiche Detailarbeit zu leisten, besonders wenn die Anwälte eingriffen. Die Flotte für den Amerika-Europa-Dienst müsse mindestens vier Zeppeline umfassen. Die Einrichtung eines solchen Dienstes erfordere ein Kapital von etwa 15 Millionen Dollar. Alle vier bis fünf Tage müsse sowohl von Europa wie von Amerika die Abfahrt eines Schiffes erfolgen. Natürlich werde man bemüht sein, für die Luftschifflinie Verträge über Postbeförderung zu erhalten. Beim Bau der neuen Luftschiffe würden die bisherigen Erfahrungen ausgewertet werden. Der Schiffskörper würde aerodynamisch verbessert werden und kürzer und dicker sein. Die Passagierkabinen werde man zur Erhöhung der Bequemlichkeit innen einbauen. Die Schiffe, die mit acht Motoren versehen sein würden, müßten eine Geschwindigkeit von etwa 110 Klm. erreichen, so daß der Flug von Osten nach Westen etwa 45, der von Westen nach Osten etwa 65 bis 70 Stunden in Anspruch nehme. Die Tragfähigkeit werde man so bemessen, daß außer 24 Passagieren im Winter noch etwa 15 Tonnen Fracht mit Einschluß der Post, im Sommer 10 bis 12 Tonnen mitgeführt werden können. Der Fahrpreis pro Passagier sei etwa mit 1000 Dollar anzusetzen. Die Aufnahme des Betriebs werde kaum vor dem Jahre 1933-34 möglich sein, da das erste deutsche Luftschiff erst Ende 1931 vollendet werden könne. 1932 könne ein weiteres deutsches Luftschiff fertiggestellt sein. Da die Goodyear Zeppelin Company zurzeit zwei Luftschiffe für die amerikanische Marine in Auftrag habe, könne in Akron vor 1931 wohl kaum ein Luftschiff für den Transatlantik-Dienst gebaut werden. Die Luftschiffe, deren Gasfassungsvermögen 145 000 cbm betragen werde, würden in Zukunft mit Helium gefüllt, sodaß sie ein völlig sicheres Verkehrsmittel darstellen. Der Südamerikadienst soll über Pernambuco gehen. Für diese Linie stehe in Sevilla ein Flughafen zur Verfügung. Gegenüber dem „Graf Zeppelin", dessen Dimensionen durch die Verhältnisse der kleinen Friedrichshafener Halle bedingt gewesen seien, werde der neue Zeppelintyp eine größere Steuerfähigkeit aufweisen, die ein ruhigeres Fahren auch bei bösem Wetter ermöglichen werde. Angesichts dieser Verbesserungsmöglichkeiten könne man den „Graf Zeppelin" nicht als Ideal-Luftschiff bezeichnen. Günstige Lage des Flughafens und Mechanisierung des Landungsprozesses vorausgesetzt, werde man in Zukunft eine Bodenmannschaft von nur 60 bis 80 Personen benötigen. Es sei unwahrscheinlich, daß der „Graf Zeppelin" je wieder nach Lakehurst fliege. Er sei zwar dort mit glänzender Gastlichkeit aufgenommen worden, aber man dürfe Lakehurst nicht zu sehr beanspruchen. Der „Graf Zeppelin" habe seine Schuldigkeit getan. Er werde nicht in den Transatlantik-Dienst gestellt, sondern künftig nur der Ausbildung neuer Mannschaften und ähnlichen Zwecken dienen. Schließlich stellte Dr Eckener noch fest, daß der Goodyear Zeppelin Co. ausgezeichnetes deutsches und amerikanisches Personal zur Verfügung stehe.

Ein unverständliches Urteil.

Zuchthaus wegen 5.25 Mk.

Berlin, 7. Sept. Ein unverständliches Urteil wurde gestern vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte unter dem Vorsitz des Amtsgerichtsrats Wesenberg gegen den Oberpostsekretär Gustav Schröter von einem Berliner Postamt wegen Amtsverbrechens gefällt. Dem Angeklagten, der seit 26 Jahren im Staatsdienst steht, im Jahre 1920 als Leutnant vom Militärdienst verabschiedet wurde und seit dieser Zeit bei einem Berliner Postamt im Schalterdienst verwendet wurde, wurde zur Last gelegt, durch einige dienstliche Unregelmäßigkeiten die Post um 5,25 Mark geschädigt zu haben. Es war ein Einschreibebrief abhanden gekommen und auch die Listenführung über mehrere Telegramme soll nicht in Ordnung gewesen sein. Es handelt sich um zwei Luxustelegramme über je 2,55 Mark und auch um eine 15-Pfennig-Marke, die er von einem Brief gestohlen haben soll. Der Verteidiger stellte den Antrag, das Verfahren wegen Geringfügigkeit des Schadens einzustellen und im Disziplinarwege nachzuprüfen, ob der Angeklagte sich der ihm zur Last gelegten Handlungen schuldig gemacht habe. Diesem Antrag widersprach nachdrücklich ein Vertreter der Reichspost. Er betonte, daß die Postverwaltung grundsätzlich jede noch so kleine Verfehlung im Wege des Strafverfahrens ahnden müsse, da sonst die Ordnung im Postbetrieb nicht aufrechterhalten werden könne. Der Staatsanwalt war der Ansicht, daß aus formalen Gründen die Einstellung des Verfahrens nicht möglich sei, da es sich nicht um ein Vergehen, sondern um ein Verbrechen handle, er beantragte jedoch, nachdem das Gericht in die Verhandlung eingetreten war, den Angeklagten in vollem Umfange freizusprechen.

Im Gegensatz zu diesem staatsanwaltschaftlichen Antrag verurteilte jedoch das Gericht den Oberpostsekretär Schröter auf Grund des § 349, der die Zubilligung mildernder Umstände ausschließt, zu einem Jahr Zuchthaus. Die im Gerichtssaal anwesende Ehefrau des Angeklagten brach bei der Verkündigung des Urteils ohnmächtig zusammen. Der Angeklagte, der bestritt, sich strafbar gemacht zu haben, hatte die Angelegenheit mit den Telegrammen als eine Verkettung von Irrtümern und unglücklichen Zufällen bezeichnet. Der Staatsanwalt hatte hervorgehoben, daß Schröter in durchaus geordneten Verhältnissen lebe und daß ihm deshalb jedes Motiv gefehlt habe, durch solche Machenschaften die Post um einen so geringen Betrag zu schädigen. Das Gericht erklärte denn auch, daß es ein Gesuch um Bewährungsfrist befürworten wolle.

Es ist dringend zu hoffen, daß diese völlig unverständliche Entscheidung in der Revisionsinstanz aufgehoben wird.

Eine Untersuchung über die amerikanische Rüstungspropaganda.

— **Washington, 8. Sept.** Infolge der Erklärung, die Präsident Hoover über die Rüstungspropaganda amerikanischer Werften abgegeben hat, hat sich Senator Hale, der Vorsitzende des Marineausschusses des Bundessenats, veranlaßt gesehen, für Dienstag eine Sitzung anzuberaumen, die darüber entscheiden soll, ob der Marineausschuß oder der Ausschuß für Auswärtige Angelegenheiten eine Untersuchung über die angebliche Flottenbaupropaganda veranstalten soll. Senator Borah hat beantragt, verschiedene Vertreter der Schiffswerften, sowie den Agenten Shearer, vorzuladen, der, wie gemeldet, gegen drei Schiffswerften eine Klage auf Zahlung eines restlichen Honorars von 250 000 Dollars für seine Werbetätigkeit im Interesse eines größeren Flottenbauprogramms erhoben hat.

Die Selbstbezichtigungs-Manie.

— **Berlin, 8. Sept.** Ein 20 Jahre alter Arbeitsloser namens Werner Müller hat sich, wie bereits bekannt, in der Nacht zum Samstag bei der Polizei gemeldet und sich selbst der Teilnahme an dem Sprengstoffattentat am Reichstage bezichtigt. Abweichend von den bisherigen Darstellungen weiß nun eine Berliner Korrespondenz zu berichten, daß Müller im Laufe des Samstag bereits bei einer erneuten Vernehmung sein Geständnis zurückgenommen hat. Als Grund für seine eigenartige Selbstbezichtigung gab er schließlich an, daß ihn unglückliche Liebe zu diesem Schritt getrieben habe. Nach Angabe der Korrespondenz hat Müller jedoch später einige Angaben gemacht, die von einer ziemlich genauen Kenntnis der näheren Umstände des Anschlages zeugten. Die Polizei hat ihn deshalb in Haft behalten und prüft seine Angaben über seinen Aufenthalt zu der fraglichen Zeit genau nach. — (Müller ist am Sonntag morgen vom Polizeipräsidium entlassen worden, da seine Angaben unwahr sind und er als Täter nicht in Frage kommt.)

Die Sprengstoffdiebstähle.

:: **Berlin, 8. Sept.** Die Ermittlungen der Berliner Polizei über die Explosion am Reichstag haben auch am Sonntag keinerlei greifbare Spuren ergeben, obwohl im ganzen bisher Hundertevon Personen vernommen worden sind. Die Polizei richtet ihre Nachforschungen augenblicklich auf die Herkunft der großen Sprengstoffmengen, die den Attentätern zur Verfügung standen. Vom 31. März bis zum 29. Juli sind beträchtliche Mengen Sprengstoff in verschiedenen Betrieben gestohlen worden, hauptsächlich Roburit und Chloratit. Die Polizei glaubt, daß die Attentäter jedenfalls auf unrechtmäßige Weise in den Besitz größerer Sprengstoffmengen gelangt seien und vermutet, daß die Aufklärung der Diebstähle weitere Fingerzeige geben könnte.

Schweres Autounglück in Bayern.

)!(**Mindelheim, 8. Sept.** In der Nacht zum Sonntag ereignete sich hier ein furchtbares Automobilunglück. In einem Auto, das zwei Wiener Herren gehörte, die erst vor zehn Tagen einen Unfall erlitten hatten, befanden sich neben dem Chauffeur zwei Brüder Fähnle, sowie der Fabrikantensohn Xaver Remmele aus Mindelheim. Aus nicht aufgeklärter Ursache prallte der Wagen plötzlich gegen einen Baum. Sämtliche vier Insassen wurden herausgeschleudert. Beide Brüder Fähnle, die schwere Schädelbrüche, Gliederbrüche und andere Verletzungen erlitten, waren sofort tot. Mit schweren inneren Verletzungen wurde der Chauffeur ins Krankenhaus eingeliefert, während Remmele mit leichteren Verletzungen davonkam.

Schwere Gewitter im Wilnaer Bezirk

× **Warschau, 7. Sept.** Aus Wilna wird gemeldet, daß im Wilna-Trokaer Kreise während des gestrigen Unwetters drei Personen durch den Blitz getötet und sechs schwer verletzt wurden. Acht Häuser wurden durch Blitzschlag eingeäschert.

An der polnisch-litauischen Grenze ist gestern während des Gewitters ein litauisches Flugzeug abgestürzt; es wurde vollständig zertrümmert. Einer der Piloten wurde schwer verletzt. An einer anderen Stelle der polnisch-litauischen Grenze ist ein Flugzeug durch den Blitz stark beschädigt worden.

In der Nähe von Radom wurden zwei Riesenmühlen samt den dazugehörigen Gebäuden durch Blitzschlag eingeäschert. Der Schaden beträgt nahezu eine Million Zloty.

Bombenanschlag auf dem Lemberger Messegelände.

)) **Lemberg, 8. Sept.** Auf dem Gelände der Ostmesse wurde gestern abend gegen 10 Uhr eine Bombe in das Gebäude der Messeleitung geworfen. Die Bombe explodierte und zerstörte die Inneneinrichtung, wobei eine Angestellte schwer und ein Messebeamter leichter verletzt wurde. Der Täter entkam trotz sofortiger Verfolgung in den das Messegelände umgebenden Anlagen. Einige Stunden vorher wurde von der Polizei ein Student namens Terescuk festgenommen, der in einer Straße der Stadt eine Bombe fallen ließ. Die Bombe explodierte, ohne jemand zu verletzen. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Fußbodeneinsturz in einer Neapeler Fabrik.

6 Tote, 18 Verletzte.

:: **Neapel, 8. Sept.** In einer hiesigen Fabrik, die Pyjamas herstellt, stürzte der Fußboden von zwei Arbeitsräumen ein, wobei zahlreiche Arbeiterinnen mit in die Tiefe gerissen wurden. Sechs Arbeiterinnen wurden getötet, 20 verletzt.

Der Unfall ereignete sich in einem der bevölkertsten Viertel Neapels in einem zweistöckigen Hause. Glücklicherweise war der zweite Stock unbewohnt, da das Haus als baufällig bekannt war. Trotz wiederholter Vorstellungen der Mieter haben sich aber die Hausbesitzer um den Zustand des Gebäudes nicht gekümmert. Sonnabend nachmittag gaben nun die Außenmauern nach und verursachten den Einsturz des Daches, wodurch die Decken und Fußböden des zweiten und ersten Stockes eingeschlagen wurden. Sämtliche Personen, meist Arbeiterinnen, die sich in den Werkstätten befanden, wurden unter den Trümmern begraben. Die Rettungsarbeiten wurden unter der persönlichen Leitung des Befehlshabers des Neapolitaner Armeekorps sofort von Feuerwehr, Militär und Miliz in Angriff genommen, konnten aber nur langsam von statten gehen. Die ersten Leichen wurden erst gegen 11 Uhr beim Licht von Scheinwerfern unter den Trümmern hervorgeholt. Von den Verwundeten schweben mehrere in Lebensgefahr. Außerdem werden einige Personen noch vermißt. Die erste Tote, eine 18jährige Arbeiterin, wurde von ihrem beim Rettungswerk als Feuerwehrmann beteiligten Vater geborgen. Bei den Rettungsarbeiten wurden zwei faschistische Milizsoldaten durch herabstürzende Balken verletzt und mußten ins Krankenhaus geschafft werden.

Schweres Flugzeugunglück am Strand von Coney Island.

:: **Newyork, 8. Sept.** Bei Coney Island mußte ein Wasserflugzeug infolge Betriebsstoffmangels niedergehen. Die Brandung schleuderte das Flugzeug an den Strand, wo Tausende von der Hitze Erholung suchten. Zwei Badegäste wurden getötet, fünf andere verletzt. Man befürchtet, daß mehrere Verletzte ertrunken sind, da das Flugzeug eine Maschine schweren Typs mit Passagierkabinen erst mit einer Geschwindigkeit von 80 Kilometern durch die Badenden hindurch schoß, ehe es an einer Kaimauer zerschellte. Der Pilot, der nur leichtere Hautabschürfungen davon trug, erklärte, daß er, da sein Brennstoffvorrat erschöpft war, einen Platz für die Notlandung aussuchen wollte und dabei die Kontrolle über das Flugzeug verlor.

Vermischte Nachrichten.

Mehrfacher Brandstifter verhaftet.

)(**Magdeburg, 9. Sept.** Die Magdeburger Kriminalpolizei hat einen Ausländer festgenommen, der in dem Verdacht steht, im Bezirk Magdeburg mehrere Brände verursacht zu haben. So wird ihm zur Last gelegt, in Seehausen, Kreis Wandsleben, eine Mühle im Werte von 500 000 ℳ eingeäschert zu haben. Der Verhaftete ist bereits mehrfach vorbestraft. Die Verhandlung gegen ihn dürfte einen großen Umfang annehmen, da in diese auch eine Reihe ähnlicher Fälle einbezogen werden, die in der gleichen Zeit ausgesprochen sind, und die ebenfalls auf Brandstiftung zurückzuführen sind.

12 Wohnhäuser und 24 Scheunen verbrannt.

:: **Meiningen, 8. Sept.** In dem zwischen Meiningen und Mellrichstadt gelegenen Stockheim brach in der Nacht zum Sonntag ein Großfeuer aus, das in wenigen Stunden trotz angestrengter Abwehrtätigkeit 12 Wohnhäuser und 24 Scheunen einäscherte. In Stockheim sollte am Sonntag die Weihe der neuen Kirchenglocken vorgenommen werden und zur Vorfeier wurde in den späten Abendstunden des Sonnabends ein Feuerwerk abgebrannt. Man nimmt an, daß eine Rakete das Dach einer Scheune entzündet hat. Eine Reihe von Landwirten ist durch die Brandkatastrophe obdachlos geworden.

Ein Auto fährt in eine Marschkolonne.

:: **Marienburg, 7. Sept.** Kurz hinter dem Orte Willenberg fuhr der Kraftwagen eines Fleischermeisters in eine Marschkolonne der Marienburger Garnison. Fünf Soldaten der zweiten Kompagnie wurden so schwer verletzt, daß sie ins Garnisonlazarett geschafft werden mußten.

Thorn und Graudenz ohne Licht.

:: **Warschau, 8. Sept.** Ganz Pommerellen ist am Freitag von einem schweren Gewitter heimgesucht worden, wobei zehn Bauernhöfe durch Blitzschlag in Flammen aufgingen. Ein Blitz schlug in die Ueberlandzentrale in Grodtken ein, wodurch die Stromversorgung der umliegenden Städte und Ortschaften völlig unterbrochen wurde. In Graudenz und Thorn gab es aus diesem Grunde kein Licht. In Thorn wurde ferner auch das Wasserwerk durch einen Blitzschlag beschädigt, sodaß die Wasserversorgung der Stadt unterbunden ist. In den verschiedenen Ortschaften waren 26 Brände zu verzeichnen.

Der Mörder des Ehepaares Hummel verhaftet.

:: **Innsbruck, 7. Sept.** Als Täter des Mordüberfalles auf das Ehepaar des Schuldirektors Ludwig Hummel, das am 19. Juli in der Nähe von Brandenburg ermordet aufgefunden wurde, kommt nunmehr ein Bauernbursche aus dem Unterinntale, namens Michael Stern, in Frage. Der Mörder befindet sich bereits wegen einer anderen Straftat in Haft.

Eisenbahnunfall in Polen.

() **Warschau, 7. Sept.** Heute nacht ist bei Wloclawek der Personenzug Warschau—Danzig in einen Güterzug von rückwärts hineingefahren. Einige Waggons sind zertrümmert worden. Acht Personen wurden verletzt, vier von ihnen schwer.

Autobusunglück bei Vincennes.

— **Paris, 7. Sept.** Auf der Fahrt zu dem Trabrennen nach Vincennes ist heute nachmittag ein Autobus mit einem anderen Kraftwagen zusammengestoßen. 15 Fahrgäste des Autobus, der umstürzte, wurden verletzt, davon vier schwer.

Festkommers der katholischen Studentenverbände in Freiburg.

— **Freiburg**, 7. Sept. Die Arbeitsgemeinschaft der katholischen deutschen Studentenverbände (C. V. H. V. K. V. N. K. D. B. U. V. V. K. D. A.), die beim Festgottesdienst am Sonntag, 31. August, durch recht zahlreiche Fahnenabordnungen kundgaben, daß sie sich als zu der großen katholischen Volksgemeinschaft gehörig betrachten und dem katholischen Volksteil auch innerlich verbunden fühlen, hielten am Abend des Sonntags in der Schwarzwaldhalle einen überaus stark besuchten Festkommers ab. Es war zum ersten Male, daß die katholischen deutschen Studenten- und Studentinnenverbände gelegentlich eines großen Katholikentages eine einzige gemeinsame Kundgebung veranstalteten.

Die Leitung des Kommerses lag in den Händen des Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft, Gerichtsassessors Dr. jur. Edward Fischer vom Ring katholischer deutscher Burschenschaften. Er konnte in seinen einleitenden Begrüßungsworten besonders willkommen heißen den Apostolischen Nuntius in Berlin, Exzellenz Pacelli, den badischen Staatspräsidenten Dr. Schmitt, den Weihbischof Dr. Burger von Freiburg, den Bischof von Rottenburg, Dr. Sproll, den Bayerischen Minister-Präsidenten Dr. Held, den Reichsminister Dr. Wirth, den Preußischen Justizminister Dr. Schmidt, den Württembergischen Justizminister Dr. Beyerle, den Vertreter des Universitätsrektors in Freiburg, Professor Dr. Saur, den Oberbürgermeister von Freiburg, Dr. Bender, den General von Gallwitz, den Vizepräsidenten des Preußischen Landtages Dr. Porsch, den General-Vikar der Diözese Freiburg, Dr. Sester, den Erzabt von Beuron, Dr. Walzer, den badischen Landtags-Präsidenten Dr. Baumgartner, den Präsidenten der Görres-Gesellschaft, Dr. Finke, den Landtagsabgeordneten Herold und eine große Reihe anderer Honoratioren. Als Aufgabe der Arbeitsgemeinschaft bezeichnete Dr. Fischer das Bestreben der katholischen Akademiker, sich der modernen Zersetzung und dem modernen Unglauben entgegenzustemmen und in geistiger Schulung jene Grundsatzfestigkeit zu schaffen, die den katholischen Akademiker auszeichnen soll.

Stadtpfarrer Geistlicher Rat Karl Kistner sprach namens der Kulturgemeinschaft katholischer Studenten an der Universität Freiburg herzliche Begrüßungsworte. Weihbischof Dr. Burger von Freiburg überbrachte den Dank des Apostolischen Nuntius für die herzliche Bewillkommnung und die Grüße des Erzbischofs von Freiburg, Dr. Fritz. Er berichtete, wie er vor einigen Jahren Gelegenheit hatte, den Heiligen Vater Papst Pius XI. über die verschiedenen farbentragenden und nicht farbentragenden katholischen deutschen Studentenverbände zu unterrichten. Mit seinem Humor habe der Heilige Vater darauf erwidert, das sei ja so wie bei den Schwestern, deren Schleier auch verschieden sei, auch nicht immer schön, aber man müsse es ihnen eben lassen. In ernsten Worten wandte sich dann der Weihbischof an die jungen Akademiker, sie ermunternd, in ernstem Wollen, in sittlichem Streben und Handeln sich auch ihrer sozialen Aufgaben und Verpflichtungen bewußt zu bleiben, mit zu fühlen und mitzuarbeiten für das Volk. Burschen heraus! Das sei auch hier die Parole.

Staatspräsident Dr. Schmitt dankte namens der Gäste für die ihnen gewidmeten Begrüßungsworte, die nicht den Personen, sondern dem Staatsgedanken gegolten haben, der Stellungnahme zum heutigen Volksstaat, den die katholische akademische Jugend in ihrer Gesamtheit freudig bejahe. Das Vorbild der Jungakademiker in der Arbeit für den Staat sei unser verehrungswürdiger Reichspräsident von Hindenburg. Die die weite Festhalle bis zum letzten Platz füllende Korona spendete diesen Ausführungen besonderen Beifall. Dem Präsidenten des Katholikentages Reichskanzler a. D. Dr. Marx, der dann erschien, widmete der Leiter des Kommerses herzliche Begrüßungsworte.

Universitätsprofessor Dr. Heinrich Finke, der verdiente Präsident der Görres-Gesellschaft, sprach für die Universitätsbehörde, die katholischen Jungakademiker auffordernd, bei sich eine Gewissenserforschung anzustellen zur Erzielung einer eigenen katholischen Weltanschauung, einer eigenen katholischen Wissenschaft. Die katholischen Jungakademiker von heute hätten eine große Verantwortung gegenüber der Zukunft. Die geistige Wurzel der katholischen Wissenschaft sei der katholischen akademischen Jugend für die Zukunft anvertraut. Wissenschaft und Leben ließen sich nicht voneinander trennen.

Der Kommerisleiter gab dem verehrten Lehrer der akademischen Jugend das Versprechen, daß diese Jugend sich ernstlich bemühen werde, der katholischen Wissenschaft wieder zum alten Glanze und zu neuem Ruhme zu verhelfen. Mit dem Auszug der Chargen schloß in vorgerückter Stunde der festliche Kommers.

„Christliche Arbeiter suchen Hilfe bei der Sozialdemokratie!"

— **Düsseldorf**, 8. Sept. Uns wird geschrieben: Unter obiger Ueberschrift veröffentlicht die sozialdemokratische Presse ein Schreiben des Zentralverbandes christlicher Tabakarbeiter Deutschlands, das dieser an alle Fraktionen des Reichstages gesandt hat, die seinerzeit das Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung geschaffen haben. Durch das Schreiben wurde den Fraktionen von einer Entschließung Kenntnis gegeben, die vom letzten Verbandstag des christlichen Tabakarbeiterverbandes, der Ende Juni 1929 in Freiburg stattgefunden hat, angenommen wurde.

Die Zusendung des Schreibens auch an die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages ist, wie uns von gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, mit voller Absicht erfolgt. Sitzen doch gerade in der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstages die Minister, die für eine Gesetzesänderung in erster Linie verantwortlich sind. Der sozialdemokratische Reichsfinanzminister Dr. Hilferding war es, der vor einigen Monaten die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung gezwungen hat, die aus dem Zurückgehen der Arbeitslosigkeit erzielten Ueberschüsse an die Reichskasse abzuliefern. Das hat sich kein bürgerlicher Reichsfinanzminister vorher erlaubt. Durch diese Maßnahme sah sich der sozialdemokratische Reichsarbeitsminister Wissel genötigt, dem Reichstag und Reichsrat einen Gesetzentwurf vorzulegen, der allerhand Verschlechterungen vorsieht. Für diesen Gesetzentwurf ist an erster Stelle der sozialdemokratische Reichsarbeitsminister Wissel verantwortlich. Konnte oder wollte er dafür die Verantwortung nicht tragen, dann mußte er von seinem Ministersessel zurücktreten.

Die sozialdemokratische Presse, die wegen des Schreibens des Zentralverbandes christlicher Tabakarbeiter Deutschlands jetzt den Mund so voll nimmt und von einer Revolte der christlichen Arbeiter faselt, täte besser, wenn sie sich mit dem Verhalten der ihr nahestehenden Minister befassen würde. Im übrigen warten wir ab, ob die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages wirklich im Sinne der ihr zugegangenen Entschließung stimmen wird.

Heiterkeit in der ernsten Politik.

Der Weltruhm, den sich „Graf Zeppelin" mit seiner Weltfahrt erworben, läßt ausgerechnet den deutschen Kommunisten keine Ruhe. Und warum? Das Luftschiff hat ja Moskau nicht überflogen, also verfolgt es kriegshungerige deutsche imperialistische Ziele". Die „ganze Expedition trägt imperialistisch-sowjetfeindlichen Charakter". Man „führte Spionagegeräte, Kriegswaffen, Maschinengewehre mit sich". Und in Tokio brachte Dr. Eckener ein „dreifaches Banzai auf den japanischen Kaiser aus". Darum „verflucht die deutsche Arbeiterschaft den Zeppelin in den Händen der Ausbeuter". So geschrieben in der Dresdener kommunistischen „Arbeiterstimme". Selten ist wohl heralicher gelacht worden, wie bei diesen Ergüssen eines kommunistischen Querkopfes. Ob die gleiche Zeitung auch sich wohl darüber entrüstet haben mag, daß bei dem Besuch russischer Kriegsschiffe in Deutschland die Besatzungskapelle das Deutschlandlied spielte anläßlich der Begrüßung, daß der russische Admiral Ratta ein Hoch auf die Deutsche Republik ausbrachte, während die deutschen Kommunisten jeden Tag gegen diese Republik kampfgestimmt wühlen? So etwas dürfen aber die deutschen Kommunisten von ihren Organen nicht erfahren.

Die Grundsteinlegung zum Völkerbunds-Palast.

— **Genf**, 7. Sept. Bei strahlendem Wetter fand heute nachmittag um 4 Uhr die feierliche Grundsteinlegung des Völkerbundspalastes statt. Auf dem höchsten Punkt des wundervoll gelegenen Parks Ariana waren eine gedeckte Tribüne für die Delegierten und zwei Tribünen für Presse und Publikum zu einem offenen Viereck errichtet worden. Bereits eine halbe Stunde vor Beginn der Zeremonie fuhr eine endlose Kette von Automobilen aus der inneren Stadt hinauf zur Anhöhe, von der man eine herrliche Aussicht auf den Genfer See genießt.

Pünktlich um 4 Uhr waren die Präsidenten des Rats und der Völkerbundsversammlung, die erste Delegierten der verschiedenen Staaten und die Vertreter der Schweiz und der Stadt Genf auf der Ehrentribüne versammelt. Die Herren waren im schwarzen Rock, mit hohem Hut erschienen. Dr. Stresemann ließ sich bei der Feier durch Staatssekretär von Schubert vertreten. Als erster begrüßte der Generalsekretär des Völkerbundes Sir Eric Drummond die Versammlung. Er umriß kurz die zehnjährige Geschichte des Völkerbundes und gedachte mit einigen herzlichen Worten der Unterzeichner des Paktes, von denen Lord Robert Cecil, der belgische Ministerpräsident Hymans, der Italiener Scialoja und der Grieche Venizelos auch bei der heutigen Feier anwesend waren.

Während Sir Eric Drummond sprach, wurden von den Baumeistern verschiedene Urkunden, darunter ein Dokument über die Grundsteinlegung, abgefaßt in 30 verschiedenen Sprachen, ein Exemplar des Völkerbundpaktes in französischer und englischer Sprache und je eine Münze jeder Völkerbundsnation eingemauert. Sir Eric Drummond schloß mit dem Satz, wenn eines Tages, vielleicht erst nach Jahrhunderten, diese Dokumente wieder zum Vorschein kämen, so sollten sie nicht nur von dieser feierlichen Grundsteinlegung zeugen, sondern auch erinnern an die Begründung des ewigen Friedens, dem dieser Bau gewidmet ist.

Nach dem Generalsekretär sprach der Präsident des Völkerbundesrates Forughi und der Präsident der Vollversammlung Guerrero, die beide dem Delegierten Venezuelas dankten für die Anregung, anläßlich des zehnjährigen Jubiläums des Völkerbundes auch die Grundsteinlegung des neuen Gebäudes vorzunehmen. In beiden Reden kamen die grundlegenden Ideen und Ideale des Völkerbundes und der Wille aller Nationen zum Frieden wirksam zum Ausdruck.

Unter großem Beifall der Versammlung wurde dann die Zeremonie der Grundsteinlegung durch den Präsidenten der Vollversammlung Guerrero vorgenommen. Zum Abschluß der Feier sprach der Bundespräsident der Schweiz Haab; er würdigte diesen Tag als großes Ereignis für die Schweiz, die es sich immer zur Ehre anrechnen wird, die Völkerbundsorganisation in ihrem Lande zu Gaste zu haben. Die Delegierten und die zahlreich erschienenen Vertreter der Schweiz und der Stadt Genf nahmen anschließend an die Feier eine Besichtigung des herrlichen Grundstücks vor.

★

Briands geheimnisvoller Plan.

÷ **Genf**, 7. Sept. Briand hat die Führer der europäischen Delegationen der Völkerbundsversammlung auf Montag mittag zu einem gemeinsamen Frühstück eingeladen, um vor seiner Rückkehr nach Paris einen ersten inoffiziellen Gedankenaustausch über seinen Plan zur Schaffung der Vereinigten Staaten von Europa herbeizuführen.

In unterrichteten Kreisen wird davon gesprochen, daß Briand vorläufige Vorschläge über die Verwirklichung seiner wirtschaftlichen Ideen von Paneuropa machen will. Danach sollen die europäischen Staaten übereinkommen, für die nächsten zwei Jahre keine Aenderung ihrer Zollsätze vorzunehmen. Im Laufe dieser zwei Jahre soll eine neue Weltwirtschaftskonferenz unter Hinzuziehung Amerikas einberufen werden, um endgültige Abmachungen über die Zolltarife zu treffen. Obwohl von keiner Delegation eine grundsätzliche Ablehnung zu erwarten ist, hört man doch bereits von verschiedenen Vorbehalten, die von einzelnen Delegationen gemacht werden.

Aus Westdeutschland.

Auf der Spur des dritten Lohngeldräubers.

:: **Dorsten**, 8. Sept. Der vor einigen Monaten auf den Möllerschächten in Gladbeck ausgeführte große Lohngeldraub wies Spuren nach Dorsten. Gesucht wurde noch der 3. Täter, ein Franz Hutmacher aus Polsum. Polizeiliche Ermittlungen ergaben nun, daß er sich wahrscheinlich nach Dorsten gewandt hatte, weil er hier Verwandte besitzt. Franz Hutmacher ist bis Freitag abend 14 Tage lang in Dorsten gewesen und hat sich dann mit einem Dorstener Taxameter nach Herthen begeben. Bevor er die Flucht ergriff, hat er sich durch Vermittlung einer hiesigen Bank 1400 Gulden von seinem Amsterdamer Depot auf den Namen seines hier anwesenden Bruders Josef überweisen lassen. Das Geld ist ihm ausgezahlt worden. Die an der Sache beteiligten Verwandten und sonstigen Personen wurden am Freitag abend von der Polizei festgenommen und zum Teil in Haft behalten. Die Vernehmung ergab klar die Täterschaft des Franz Hutmacher, dessen Spur verfolgt wird. Es ist zu erwarten, daß der Gladbecker Lohngeldraub nun in aller Kürze restlos aufgeklärt wird.

★

Großfeuer in einem Fürsorgehaus.

)(**Nottuln**, 8. Sept. In den frühen Morgenstunden des Sonntag, gegen 4 Uhr, brach aus bisher noch nicht geklärter Ursache in der Fürsorgeanstalt St. Martin bei Nottuln Feuer aus. Nach Bekanntwerden des Brandes entstand unter den Anstaltsinsassen eine große Panik. Eine Anzahl von Zöglingen soll diesen Umstand benutzt haben, um im Dunkeln zu entkommen, zu deren Wiedergestellung Polizei und Gendarmerie des weiten Kreises alarmiert wurden. Ein großer Teil der Zöglinge betätigte sich aber musterhafterweise bei der Löschung des Brandes, die sich, da das Wasser bis zu 400 m weit herangeschafft werden mußte, äußerst schwierig gestaltete, bis die Münsterische Feuerwehr am Brandorte erschien. Der gesamte mittlere, frontal zur Straße gelegene Teil der Anstalt ist bis auf das Erdgeschoß vollständig ausgebrannt, während der linke neu angebaute Flügel einschließlich der Kapelle ganz, sowie der rechte Flügel größtenteils vom Feuer verschont blieb. Neben dem sehr großen baulichen Schaden sind noch bedeutende Inventar- und Sachschäden zu beklagen, die jedoch durch Versicherung gedeckt sind. Die Lösch- und Aufräumungsarbeiten waren am Sonntag abend noch nicht beendet.

★

Großer Heidebrand.

Detmold, 7. Sept.

Seit Samstag nachmittag wütet in der Senne bei Augustdorf ein großer Heidebrand, der bereits viele Morgen Heideland vernichtet hat. An der Bekämpfung des Brandes, die bei der großen Trockenheit und dem Wassermangel auf besondere Schwierigkeiten stößt, beteiligen sich neben zahlreichen Feuerwehren und Einwohnern der umliegenden Dörfer auch die drei Kompagnien des hiesigen Reichswehrbataillons, die in Lastautos sofort an die Brandstelle transportiert wurden.

Die Entstehungsursache wurde bald festgestellt. Es meldete sich bei der Polizei in Oerlinghausen ein 19jähriger Webereiarbeiter, der zugab, eine glimmende Zigarette weggeworfen zu haben. Er habe vergeblich versucht, das Feuer zu löschen. Bei der sinkenden Sonne stand man vor einem schaurig schönen Bilde. Hauptgeschädigte sind die Stadt Oerlinghausen und der Besitzer des Gutes Wistingshausen. Auf Anordnung der Polizei bleibt während der Nacht die Reichswehr im Gelände, da man bei dem soeben wieder auffrischenden Winde ein Aufflackern des Feuers befürchtet.

★

:: **Dorsten**, 8. August. **Von einem Auto überfahren.** Am Samstag nachmittag gegen 6 Uhr wurde der Bergmann Schenk aus Altendorf-Ulfkotte, der mit seinem Rade seine Wohnung aufsuchen wollte, von einem Auto aus Herwestdorsten derart angefahren, daß er einen Arm- und einen Beinbruch davontrug. Der Verletzte fand Aufnahme im Dorstener Krankenhaus.

Herford, 8. Sept. **Todessturz.** Die 57jährige Magd Alma B., die seit 30 Jahren bei dem Landwirt Heidemeier beschäftigt ist, trat, als sie auf dem Boden beschäftigt war, auf eine morsche Bohle, brach durch und stürzte auf die Diele. Mit einer schweren Wirbelsäulenverletzung wurde die Verunglückte ins Krankenhaus gebracht, wo sie kurz darauf ihren Verletzungen erlag.

:: **Bochum**, 8. Sept. **Böse Folgen einer Unachtsamkeit.** In der Polizeiunterkunft in Bochum ereignete sich gestern ein schweres Unglück. Die in der Unterkunft beschäftigte Putzfrau Koslowski aus Bochum war mit dem Putzen eines Zimmer sbeschäftigt. Im gleichen Raum war ein Polizeibeamter, der seine Waffe nachsah. Plötzlich löste sich ein Schuß und traf die Frau in die Brust. In schwer verletztem Zustand wurde sie ins Augusta-Krankenhaus gebracht. Die amtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Essen, 8. Sept. **Dreizehn Monate Zuchthaus für Meineid.** Das Schwurgericht verurteilte die 27 Jahre alte Ehefrau des Verzinkers Walter Rhode aus Linden-Dahlhausen wegen Meineides in drei Fällen zu einem Jahr und einem Monat Zuchthaus und dauernder Eidesunfähigkeit. In einem vierten Fall wurde sie von der Meineidsanklage freigesprochen. Die Angeklagte hatte die Meineide in einem Unterhaltungsprozeß, den sie gegen einen Dachdecker angestrengt hatte, und in anderen Prozessen geleistet, die im Anschluß an den Unterhaltungsprozeß und im Zusammenhang mit ihm anhängig gemacht worden waren.

= **Oberhausen**, 8. Sept. **Auf der Straße erstochen.** Im Krankenhaus starb gestern abend der Metzgergeselle Wilhelm Bonnet. Der Verstorbene ist in der vorletzten Nacht mit zwei Kollegen auf dem Heimweg von 2 Burschen angehalten worden. Bonnet wandte sich den beiden Leuten zu, es entstand ein Stoßen, und plötzlich rief er seinen beiden Begleitern zu: „Ich glaube, ich bin gestochen, mir läuft das Blut ins Hosenbein." Die beiden Kollegen bemühten sich um den Verletzten, der Täter ging mit seinem Kollegen fort. Man brachte den Verletzten ins Krankenhaus, wo bei einer sofort vorgenommenen Operation festgestellt wurde, daß der Dickdarm zweimal durchstochen war. Der Mann ist gestorben, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Die bezw. der Täter ist noch nicht ermittelt.

Düsseldorf, 7. Sept. **Ein Menschenbein angeschwemmt.** Gestern wurde aus dem Hafenbecken an der Kaistraße in der Nähe des Zollhofes ein menschlicher Unterschenkel mit Fuß gelandet, der ziemlich stark in Fäulnis übergegangen war. Es handelt sich um den rechten Unterschenkel eines erwachsenen Menschen. Man nimmt an, daß das Bein durch eine Schiffsschraube oder ein Schiffsrad von einer im Rhein treibenden Leiche abgerissen worden ist. Die Leiche selbst ist noch nicht gefunden worden. Anhaltspunkte, die auf ein Verbrechen schließen ließen, wurden bisher nicht festgestellt. — Oberhalb der Rheinbrücke landete eine unbekannte weibliche Leiche. Die Verstorbene ist etwa 30 Jahre alt.

Düsseldorf, 6. Sept. **Eine neue Spur in den Mordsachen Ohliger und Scheer.** Dem geisteskranken Johann Stautzberg, der inzwischen in einer Anstalt untergebracht worden ist, hat man bekanntlich u. a. auch die Morde an dem Invaliden Scheer und der achtjährigen Rosa Ohliger zur Last gelegt. Jetzt hat sich eine neue Spur ergeben, die die Zweifel an der Schuld Stautzbergs an diesen Morden mindestens verstärken. Ein 50jähriger Arbeiter wurde wegen Sittlichkeitsverbrechens an drei etwa achtjährigen Mädchen zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Der Betreffende wohnt ganz in der Nähe der beiden Mordstellen, wo er einen Schrebergarten hat, und war ein Bekannter des Scheer, mit dem er oft zechte. Schon vor der Gerichtsverhandlung hatten Bekannte des betreffenden Mannes geäußert, man könne ihm den Mord an der Ohliger zutrauen; zudem sei er in der Nacht, als Scheer ermordet wurde, nicht zu Hause gewesen. In der Gerichtsverhandlung machte er sich auch dadurch verdächtig, daß er die Entfernung von der Mordstelle zu seinem Garten übertrieb. Man spricht von der Möglichkeit, daß er durch die Beseitigung Scheers einen gefährlichen Tatzeugen bei seinen Sittlichkeitsverbrechen habe beseitigen wollen.

)(**Koblenz**, 7. Sept. **Die Rheinlandskommission gestattet den Erbenheimer Großflugtag.** Die Rheinlandskommission hat auf Vorstellung des Reichskommissars hin jetzt die ständige Unterbringung von Flugzeugen auf den Flugplätzen von Mainz, Wiesbaden und Erbenheim „gestattet". Die Rundflüge von zwei Passagierflugzeugen dürfen bis auf weiteres fortgesetzt werden. Die Rheinlandkommission hat ferner die Abhaltung des Großflugtages in Erbenheim für Sonntag, den 8. September, gestattet.

— **Koblenz**, 7. Sept. **Die Auflösung der französischen Garnison.** Wie die „Frankfurter Zeitung" erfährt, wird außer dem französischen Infanterieregiment 151, das am 18. September von hier nach Metz in seine neue Garnison abrückt, auch das 23. Infanterieregiment etwa zur gleichen Zeit Koblenz für immer verlassen. Zwei Bataillone dieses Regiments kommen nach Hagenau und ein Bataillon nach Weißenburg i. E. Das hier liegende Feldartillerieregiment 39 wird aufgelöst, und die Mannschaften werden ebenfalls in der nächsten Woche in die Heimat entlassen. Damit dürfte ein großer Teil der französischen Garnison in Koblenz schon in wenigen Tagen zurückgezogen sein.

Osnabrück, 7. Sept. **Mord und Selbstmord.** Ein hier wohnender Kutscher tötete durch einige Schüsse seine Ehefrau und brachte sich selbst durch zwei weitere Schüsse lebensgefährliche Verletzungen bei. Der Grund zur Tat ist, soweit aus einem hinterlassenen Briefe hervorgeht, in ehelichen Zwistigkeiten zu suchen. Der schwerverletzte Ehemann wurde ins Krankenhaus eingeliefert. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Gewinnauszug
5. Klasse 33. Preußisch-Süddeutsche (259. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

26. Ziehungstag — 6. September 1929

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 75000 M. 276416
2 Gewinne zu 5000 M. 36733
4 Gewinne zu 3000 M. 6882 296893
6 Gewinne zu 2000 M. 226904 244812 359914
48 Gewinne zu 1000 M. 25320 41697 56815 84580
86407 91533 99394 137502 155968 163926 166541
199088 199134 223523 225320 227437 257040
260484 299770 302862 306886 336385 349981
397901

96 Gewinne zu 500 M. 500 5176 11992 14787
28753 46747 55692 58340 60408 107271 119051
120586 136291 151293 153832 155965 156256
163269 163976 171429 176592 189649 209616
220171 229170 229361 245350 255529 256029
258312 260609 265338 296965 313116 319605
325859 331211 331357 336388 342261 347045
350637 354504 356896 361038 363402 377036
387744 399444

276 Gewinne zu 300 M. 3031 7363 7524 8249 11084
12919 15617 17108 23868 26314 27775 33006
33329 34207 34548 38858 39422 44316 46147
46753 47265 47340 48235 49281 53271 60661
61630 65417 70490 75873 79000 86687 89693
90875 110307 115109 115569 123182 126213
126637 128781 129571 130526 137978 143641
146146 147068 147680 153769 154267 154757
155330 157639 161154 162954 163179 169209
169268 180147 180349 186110 191244 191703
194992 196479 197950 201309 201818 202620
206937 208548 209058 213701 218418 219684
221923 226769 231663 232159 232190 232212
236449 240179 240417 240739 245681 250099
253167 264234 271506 273415 276388 276834
276989 286350 289118 306350 307342 311886
313779 316063 320610 325851 328506 328548
328789 330941 336883 337419 339117 340021
341062 347976 348173 349348 350383 361694
361024 361788 362665 363258 364279 366786
367526 368182 368461 373063 373623 376660
380868 381284 382478 390090 392050 393747
396725 397407 399618

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 209078 279808
6 Gewinne zu 3000 M. 98781 173855 319040
4 Gewinne zu 2000 M. 212063 300991
36 Gewinne zu 1000 M. 21403 40786 68234 79838
83312 105177 121834 138519 145363 184705
208745 221068 250122 253319 298194 316303
342048 389633

72 Gewinne zu 500 M. 7429 18290 35207 37389
52937 79646 86887 93653 95063 133211 135731
156558 168926 171264 174811 189775 210433
213059 226285 270156 291266 297796 310023
306500 306725 313746 318577 319564 325101
335127 347130 369332 384161 384309 386809
388275

184 Gewinne zu 300 M. 106 14119 18107 19936 33664
45005 57581 59921 61449 61699 63008 67220
71166 72868 79130 86902 88096 88805 93124
96285 96892 100573 103176 106062 117499 117532
123247 124010 125781 134830 149923 151019 153035
154184 162253 163291 164186 173722 176157
186280 192648 193676 194439 207084 209000
212230 212808 223065 224792 228402 246257
249679 252430 255600 256144 263879 266795
273332 277201 281163 281789 283419 286792
293191 294239 296749 303878 305048 306414
311239 313596 318960 323769 332256 333104
337681 337627 337704 345252 350855 353849
354503 355291 360706 377651 378219 386040
386261 387380 388929 392654 394984

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 12 zu je 10000, 6 zu je 5000, 88 zu je 3000, 60 zu je 2000, 176 zu je 1000, 514 zu je 500, 942 zu je 300 M.

27. Ziehungstag — 7. September 1929

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 357771
6 Gewinne zu 3000 M. 194106 363608 382057
16 Gewinne zu 2000 M. 31836 64360 77028 154804
275632 284070 302325 312919
40 Gewinne zu 1000 M. 45175 50634 74067 85076
86315 117864 156471 166062 172940 174861
175116 253076 254573 287820 314722 322439
323313 332982 384308 393927

82 Gewinne zu 500 M. 5763 47352 54839 64871
72043 88296 103797 104196 115231 125253 128037
133698 139795 140099 145521 180651 186513
196343 206326 218667 224151 243392 266816
274481 282367 282937 290902 303296 312856
325433 332876 338739 357274 358071 367144
368123 380203 389447 393053 395950 397707

170 Gewinne zu 300 M. 3004 20192 22208 32866
35235 39822 51059 51173 55446 58717 62017
66788 71748 75950 78255 80877 86570 90920
91271 92359 95176 100427 100597 102985 111420
115067 115407 120782 126815 129761 137966
142042 148706 150076 156606 159711 161194
164449 168533 172575 175408 176178 180644
186687 189244 192122 203711 211668 212609
224625 229987 256916 261055 269858 269947
273792 276034 277639 278144 280307 288633
294161 296406 297270 298156 300866 303601
311466 316550 321963 328659 333729 338860
357155 357844 358350 358854 363185 371036
376188 378965 383318 387155 391018 392034

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

12 Gewinne zu 3000 M. 75149 213030 243512
291600 295834 301663
8 Gewinne zu 2000 M. 18875 62281 228719
285316
32 Gewinne zu 1000 M. 33618 34702 60176 68358
85780 90903 137514 190980 216046 281838 296625
337117 339980 378584 392326 398859
92 Gewinne zu 500 M. 8019 11815 12356 26130
38092 60389 69587 75031 81815 84201 84327
95407 119923 142186 157629 162369 169190
170450 177029 178436 178889 189578 207660
229932 231237 235745 238164 253527 259795
274398 278400 293735 294117 303894 306652
316306 318611 334946 341893 342941 361074
367470 383867 386758 386953 396114

162 Gewinne zu 300 M. 1081 16373 23841 26831
32718 34492 34871 38469 42347 43774 46540
61612 66485 68525 68817 71856 72330 73961
84941 102424 103667 105286 114674 120631
121798 124392 125701 131016 133189 147799
147977 149473 152626 159946 170965 171714
171841 191396 191568 192283 193621 209906
210516 210747 217068 221659 222201 222229
235460 239061 259279 267096 273197 296631
297494 300959 305682 308981 310784 311205
313666 317687 323204 323748 325149 338881
339965 339211 340865 348208 351762 354760
359237 361781 364899 366546 371711 374609
376097 380856 381466

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 12 zu je 10000, 4 zu je 5000, 20 zu je 3000, 36 zu je 2000, 104 zu je 1000, 340 zu je 500, 610 zu je 300 M.

Beziehen Sie Ihre Lose durch **Staatliche Lotterie-Einnahme Hollweg, Rheine i. W.**

„Es geht nicht mit rechten Dingen zu."

Fakir-Künste und Variété-Kunststücke. / Eigenartiges von der Gehörstechnik. / Fernlenkung ohne Elektrizität.

„Und ein bißchen Hexerei ist doch dabei", dies mittelalterliche Sprüchlein will sich auch uns Menschen eines naturwissenschaftlichen aufgeklärten Zeitalters mitunter auf die Lippen drängen, wenn wir manche Kunststücke eins indischen Fakirs oder auch eines europäischen Variétekünstlers oder sogar manche auffällige Erscheinung des gewöhnlichen Lebens vor Augen haben. Wir wissen natürlich, daß keine Hexerei im Spiele ist, daß alles ganz natürlich zugeht, aber das hindert nicht, daß uns doch etwas gruselig und unheimlich zumute wird; denn schließlich ist die Natur trotz aller unserer Erkenntnisse für uns doch noch immer ein Geheimkabinett, in dem es viele Dinge gibt, die uns unerklärlich sind. Hamlets Wort: „Es gibt Dinge zwischen Himmel und Erde, von denen sich unsere Schulweisheit nichts träumen läßt," hat immer noch seine Berechtigung.

Im Mittelalter spielten die Ordalien, Gottesurteile, eine große Rolle. Angeschuldigte mußten oft über glühende Asche oder glühende Steine gehen, heißes Metall anfassen u. dgl. mehr. Es will uns dünken, daß ohne ein Eingreifen der göttlichen Vorsehung diese Ordalien stets zu einer Verurteilung führen mußten. Und doch ist dies nicht der Fall. Das lehren ganz ähnliche Vorgänge, die heute noch bei manchen unzivilisierten Volksstämmen vorkommen, und das lehrten auch die Kunststücke, die besonders in Indien gang und gäbe sind. Das Gehen auf glühenden Steinen ist besonders auf den Sundainseln sehr verbreitet. Wer dort irgendeine bevorzugte sakrale Stellung unter den Eingeborenen einnehmen will, ob nun als Priester oder als Arzt oder als Derwisch, der muß fast regelmäßig von Zeit zu Zeit diese Probe ablegen. Es wird zu diesem Zweck eine größere Grube gegraben und mit Holz, Stroh und sonstigen leicht brennbaren Material gefüllt. Ueber die Grube werden dicke Holzstämme gelegt, und zwar mit Lücken, so daß die Flammen durchschlagen können, und auf die Holzstämme werden Steine geschichtet. Dann wird das ganze von unten her angezündet. Man wartet, bis die Steine rotglühend sind, dann schreitet der Wundermann heran und tänzelt über die Steine hinweg, einmal, wohl auch mehrmals, und oft folgen ihm sogar seine Schüler.

Wie hat man sich dieses „Wunder" nun zu erklären? Zunächst verhalten sich die Steine gegenüber dem Feuer sehr ungleich. Es gibt Steine, die die Wärme sehr leicht annehmen und tatsächlich rotglühend werden, und es gibt andere, die sich ablehnend verhalten und die Wärme nur sehr schwer annehmen, so daß sie, obgleich sie vom Feuer umlodert sind, dennoch keine unerträglichen Temperaturen aufweisen. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß diese Wundermänner die verschiedenen Eigenschaften der Steine genau kennen und wissen, auf welche sie treten können, auf welche nicht. Und wenn sie wirklich einmal auf einen glühenden Stein treten, so brauchen sie davon noch keinen Schaden zu nehmen. Ein jeder weiß ja, daß man mit dem Finger verhältnismäßig recht langsam durch eine Kerzenflamme fahren kann, ohne auch nur den geringsten Schmerz zu spüren oder eine Brandwunde davonzutragen. Die menschliche Haut hat an der Oberfläche eine unempfindliche Schicht, und ehe die Wärme zu den tiefer liegenden Nerven gelangt, ist der Finger schon aus dem Flammenbereich gelangt.

Bei sehr hohen Temperaturen kommt noch etwas weiteres hinzu. In der Haut befindet sich stets Feuchtigkeit. Diese Feuchtigkeit verdampft augenblicklich, sobald die Haut hohen Temperaturen ausgesetzt wird, und der Dampf umgibt die Haut wie eine schützende Schicht, so daß die Hitze auch noch erst diesen Dampfhandschuh durchdringen muß, ehe sie an die Haut gelangt. Es ist ja bekannt, daß Arbeiter ohne Schaden für kurze Zeit die Hand in flüssiges Blei stecken und unversehrt wieder herausziehen. Einst machte sogar König Eduard VII. von England auf Einladung eines Arbeiters in einer der englischen Industriestädte diesen Versuch, ohne irgendwelchen Schaden davonzutragen. Wenn also die Derwise, sobald sie auf einen heißen Stein treten, den Fuß sofort wieder zurückziehen, werden sie kaum viel Schmerz verspüren. Ja, es läßt sich sogar denken, daß sie tatsächlich auf lauter heißen, glühenden Steinen ihre Bewegungen ausführen. Das Geheimnis dieses Vorganges liegt in den tänzelnden Schritten, die stets nur ganz flüchtige Berührungen mit den Steinen herbeiführen. Natürlich läßt sich dies nicht eine unbegrenzte Zeit fortführen, und der Wundermann muß rechtzeitig seine Darbietung abzubrechen wissen. Eine sehr wesentliche Vorbedingung für das Experiment ist, daß die Füße feucht sind und frei von Fett, da an einer fettigen Haut kein Wasser haftet.

Eine sehr bekannte Erscheinung ist das Bauchreden. Nun, daß ein geschickter Redner seine Stimme so modulieren kann, daß man zwei verschiedene Personen zu hören glaubt, ist ja nicht allzu verwunderlich. Was aber immer wieder Verwunderung erregt, ist der Umstand, daß man diese beiden Stimmen von zwei ganz verschiedenen Richtungen zu hören glaubt. Der eine, welcher redet, befindet sich vielleicht am Rednerpult, den anderen glaubt man aus der entgegengesetzten Ecke des Saales zu hören. Dieser verwunderliche Umstand gründet sich auf einer wenig bekannten Eigentümlichkeit des Gehörs. Das Ohr ist nur imstande, Klangfärbung und Klangstärke zu vernehmen, aber es hat nicht die Fähigkeit, die Richtung, aus der ein Ton kommt, festzustellen. Alle Schallwellen, gleichviel aus welcher Richtung, gehen in derselben Weise in den Gehörgan gein und gelangen zum Trommelfell, es besteht keine Vorrichtung, die den Weg, den die Schallwelleg genommen haben, angibt.

Diesen können wir vielmehr nur mit Hilfe der Tonstärke oder aus irgendwelchen anderen Merkmalen erschließen. Wir wissen zum Beispiel, daß sich die Straße vor unserem Hause befindet; so nehmen wir selbstverständlich an, daß ein Wagen, den wir hören, vor unserem Hause fährt. Haben wir keinen Bewußtseinsinhalt, der uns schon im voraus Aufschluß gibt, so suchen wir aus der Tonstärke Schlüsse zu ziehen. Hören wir zum Beispiel einen Vogel singen, ohne ihn zu sehen, und wollen wir die Richtung feststellen, aus der er singt, so können wir das nur dadurch, daß wir feststellen, bei welcher Wendung des Ohres wir den Klang am deutlichsten vernehmen. Auf dieser Eigentümlichkeit nun baut der Bauchredner. Er führt uns durch die Klangstärke irre. Gleichzeitig bemüht er sich, uns auch nicht den geringsten sonstigen Anhaltspunkt dafür zu geben, woher der Klang kommt, uns im Gegenteil durch Gesten und Blicke auf die falsche Fährte zu lenken. Es ist beim Bauchreden also mit der bloßen Modulation der Stimme nicht geschafft, sondern es gehört dazu eine ganz raffinierte Anwendung der Gehörstechnik.

Ein anderes von Variétekünstlern mitunter vorgeführtes Experiment ist, daß sie einen Gegenstand so werfen, daß er zunächst in gerader Linie fliegt, dann aber plötzlich um eine Ecke biegt und verschwindet. Auch bei geschickten Tennisspielern kann man mitunter etwas Aehnliches beobachten: ein Ball fliegt in einer anscheinend ganz bestimmten Richtung, macht plötzlich jedoch eine Wendung und schlägt irgendwo auf, wo man es nicht vermuten konnte. Die Lösung des Geheimnisses liegt hier in einer Drehung, die man dem Gegenstand mit auf den Weg gibt. Wenn man dem Gegenstand eine Drehung um eine senkrechte Achse mitgibt, zum Beispiel von links nach rechts, dann wird der Gegenstand auch die vor ihm befindliche Luft nach dieser Richtung verschieben wollen. Es entsteht nun dadurch, daß er gleichzeitig vorwärtsfliegt, vor ihm eine Luftstauung nach rechts hin, während hinter ihm infolge des Vorwärtsfliegens ein luftdünner Raum entsteht.

Die Reibung an der Luft wird nach vorn hin also stärker sein als die entgegengesetzte Reibung hinten, der Gegenstand wird einen Widerstand nach rechts finden, den er sich selber durch seine Bewegung schafft, und wird infolgedessen nach links, also nach der der Rotation entgegengesetzten Richtung, abgelenkt werden. Da dieser Widerstand sich natürlich mit dem von ihm zurückgelegten Wege verstärkt, ist es möglich, den Gegenstand so zu werfen, daß er zunächst etwa in gerader Linie fliegt und dann erst unter den Einfluß der Ablenkung kommt. Bei entsprechendem Bau des Gegenstandes und bei entsprechend komplizierter Rotation lassen sich geradezu phänomenale Wendungen und Drehungen ausführen, so daß der Gegenstand wie von einem Geist gelenkt erscheint. Der Bumerang, dieses Wurfgeschoß der Eingeborenen Australiens, das Schleifen und Kehrtwendungen in der Luft vollführt und endlich dem Schleudernden wieder vor die Füße fällt, ist ein bekanntes Beispiel dafür.

Von den Unruhen in Palästina.



Unsere Aufnahme, die erste, die aus dem umkämpften Jerusalem in Deutschland eingetroffen ist, zeigt ein zerstörtes Haus in der jüdischen Gartenstadt Taljnoth in der Nähe von Jerusalem.



Jüdische Flüchtlinge aus der Umgebung von Jerusalem warten auf englische Soldaten, die sie in ihre verlassenen Wohnungen zurückbringen sollen.

Gemordete Tiere.

Nicht Jagdleidenschaft, sondern Geldgier. / Opfer der Mode. / Blutbad unter 12 000 Zebras. / Die letzen Moschus-Ochsen.

Viele Menschen suchen, wenn sie die Zeitung zur Hand nehmen, zuerst nach Sensationen. Leuchtet ihnen da in Riesenbuchstaben die Ueberschrift entgegen „Mord" oder „Schon wieder ein Raubmord", dann verschlingen sie die Neuigkeit geradezu mit einem nicht zu stillenden Heißhunger, und ihre Empörung ist grenzenlos über den oder die Verbrecher, die in ihrer Raub- und Blutgier ein Menschenleben vernichtet haben. Aber der gleiche Zeitungsleser nimmt das Jagdgewehr und wandert hinaus in die Natur, um seiner Jagdleidenschaft zu fröhnen. Wir wollen hier gewiß nichts gegen das edle Weidwerk sagen, nur gegen die Entartung richten sich unsere Ausführungen, gegen Auswüchse, die dazu führen, daß seltene und wertvolle Tiere sinnlos vernichtet werden, daß der Natur in einer Weise Gewalt angetan wird, von der sie sich niemals wieder erholen kann. Man lese nur einmal, was der durch seine sachverständigen und warmherzigen Schilderungen aus der Tierwelt bekannte englische Schriftsteller H. J. Massingham darüber im Londoner „Discovery" erzählt.

Massingham beruft sich auf die Angaben des Oberstleutnants Faunthrope, der sich als Leiter der Faunthrope Vernay-Expedition, die u. a. auch nach Birma führte, einen Namen gemacht hat. Dieser Forscher nennt eine ganze Anzahl von Tieren, von denen man sagen kann, daß sie auf dem Aussterbeetat stehen. So berichtet er, daß die Hirschziegen-Antilope sehr selten sei, und man nur noch wenige Exemplare des Berasinga antreffe. In dem wasserarmen Teil von Birma ist der Augensprossenhirsch vollkommen ausgestorben. Erschreckend gering ist das Vorkommen der indischen Gazelle. Man hat auf sie Jagd gemacht, indem man ganze Rudel der Gazellen in Schluchten hineinhetzte. Diese Schluchten waren aber vorher mit Netzen bespannt worden, von denen die Tiere unbarmherzig festgehalten wurden. Früher war das Gebiet von Nepal durch seinen Wildreichtum bekannt. Diese schönen Zeiten sind längst vorüber. Das indische Nashorn findet man nur noch in dem engen Raum von Britisch Assam. In neuerer Zeit geht man daran, in Sumatra die letzten Orang-Utans einzufangen. Gewinnsucht spielt dabei mehr eine Rolle als Jagdeifer.

Seit langen Jahren schon spielt sich eine furchtbare Tragödie unter dem Wildbestand Afrikas ab. Wohl stellt sich die Gesellschaft für die Erhaltung der Fauna des Britischen Reiches den menschlichen Feinden der Tierwelt entgegen, aber ihre Erfolge sind doch bisher sehr gering. So berichtet sie selbst, daß es im Hochland des Addo in Südafrika nur noch 30 bis 40 Elefanten gibt, während gerade diese Gegend früher durch ihren Elefantenreichtum berühmt war. Innerhalb eines ganz kurzen Zeitraumes wurden in einem Distrikt 12 000 Zebras getötet, weil Zebraleder „Mode" war. Die Tsetsefliege gehört gewiß nicht zu den angenehmen und sympathischen Bewohnern Afrikas. Man kann es verstehen, daß ihr der schärfste Kampf der Menschen gilt.

Aber man führte diesen Kampf bis vor kurzem in völliger Verkennung der wahren Zusammenhänge dadurch, daß man leider recht gründliche Treibjagden auf alle großen Säugetiere veranstaltete. Man war nämlich der Meinung, daß diese Tiere eine besondere Anziehungskraft auf die Tsetsefliege ausübten. Und was mußte man bald mit Schrecken erkennen? Ueberall da, wo nur noch wenig Wild vorhanden war, wurde die Fliegenplage um so größer. Das ging soweit, daß man Tanganjika-Gebiet, wo man besonders gründlich unter dem Wildbestand aufgeräumt hatte, die Fliegen nunmehr über die Menschen herfielen.

Das Stumpfnashorn gehört zu den größten Arten der Landsäugetiere unserer Zeit. Man wird es bald nur noch vom Hörensagen kennen, denn nach neuerlichen Zählungen gibt es nicht mehr als 150 Exemplare dieses Tieres. Das Spitznashorn trifft man auch in den besten Jagdgebieten Afrikas nur noch vereinzelt an. Wehe dem Wild, dessen Pelz von der Mode gefordert wird! Als Blauaffenfelle im Pelzhandel häufig verlangt wurden, ging man an die Ausrottung der Gorillas in Uganda, wo heute nur noch 100 solcher Tiere vorhanden sind. Cherry Kearton unternahm im Jahre 1923 eine Reise von der Kapkolonie nach dem Kongo, und er berichtet, daß er „auf hunderte von Meilen nicht ein halbes Dutzend Tiere sah." Aehnlich traurig liegen die Dinge in Australien, wo man sogar in der Ausrottung der Säugetiere einen gewissen Weltrekord aufgestellt hat. Eine Vorstellung davon gewinnt man, wen nman sich vergegenwärtigt, daß im Jahre 1924 aus Australien 3 Millionen Felle nur nach den Vereinigten Staaten von Amerika ausgeführt worden sind.

Man kann sich heute keine Vorstellung mehr davon machen, wie groß einst der Wildreichtum Amerikas gewesen ist. Zwischen dem Mississippi und der Küste des Stillen Ozeans gab es ungezählte Scharen von Gabelböcken, die heute bis auf rund 49 000 Stück zusammengeschmolzen sind. Ein seltenes Tier ist der Moschus-Ochse geworden, der im arktischen Amerika vorkommt. Auch er hat der Mode seinen Tribut zahlen müssen. Polar- und Grizzlybären werden bald nur noch auf Bildern existieren. Nicht minder erfolgreich war leider das Wüten gegen die Seesäugetiere. Während man im Jahre 1867 die Robbenherden auf den Pribylowinseln auf 2—5 Millionen Tiere schätzte war im Jahre 1910 nur noch ein Bestand von 132 000 Stück vorhanden. Alljährlich erscheinen in den Tageszeitungen Anzeigen die uns mitteilen, daß in Leipzig, der Zentrale des Fellhandels, große Rauchwarenversteigerungen stattfinden. Rauchwaren, das sind jene Felle, um deretwillen Tiere in Massen hingeopfert werden. Hier der Inhalt eines einzigen dieser Inserate: Fuchs 40 000, Gazelle 10 000, Flatterhörnchen 21 000, Wildkatze 35 000, Murmeltier 65 000. Eine andere Liste: Skunks 150 000, Feh 500 000, Iltis 65 000, Weißer Hase 10 000, Murmeltiere 55 000, Amerikanischer Opossum 400 000. Das sind nur einige Beispiele, die sich verhundert- und vertausendfachen lassen.

Im Schwarzwald blaut der Himmel.

Flucht vor Schminke und Kaugummi.

„Wie!" sagte Herr Meyer zu mir, und schüttelte erstaunt den Kopf; — „wie! Sie waren in der Schweiz und verwischen sich die großartigen Eindrücke von dort durch eine Reise in den Schwarzwald?!"

Herr Meyer verstand so was nicht. Ich aber hatte meine guten Gründe . . . Gewiß, — das wunderbare Grün des Vierwaldstätter Sees, das großartige Leben in Luzern, die köstlichen Dampferfahrten, Wanderungen, der Pilatus im Gewitter und der Rigi bei Sonnenaufgang — wer fühlt da sein Herz nicht springen! Aber . .

Im Strandbad, neben mir, saß jeden Morgen eine Dame aus Marseille und ölte ihre Beine ein. Damit sie braun würden. Jeden Morgen. Nach fünf Tagen verzog ich mich; ich hatte einen öligen Geschmack im Mund. Einen Tag später saßen sechs knochendürre, wangenbeschminkte, haargebleichte, lippengerötete Engländerinnen neben mir auf dem Deck des „Tell"; als sie nach 1½ Stunden immer noch denselben Gummi bekauten, mit offenem Mund und stumpfem Blick, verließ ich diskret meinen Platz. Mag sein, daß ich für diese und ähnliche Kulturerscheinungen zu dumm bin. Jedenfalls: ich zog nordwärts, mit einer tiefen, stillen Sehnsucht nach reiner, deutscher Luft im Herzen. Und so kam ich in den Schwarzwald. Hei, wie lustig die Höllentalbahn durch enge Schluchten und dunkle Wälder dahinschaukelte! Hei, wie die frischwangigen Buben und Mädchen von der Landstraße herüberwinkten und riefen! Wie die Lanzen berittener Fähnlein starrten allenthalben die schwarzen Tannen gen Himmel und drohten: Platz dem frohen, deutschen Geist! Schutz der guten, alten Art! Kampf allem Kaugummi und blasierten, geschminkten Vornehmertum!

Weiß Gott, hier sahen die Menschen anders aus. Meist hatten sie nur einen Rucksack und derbe Wanderschuhe, aber unter dem einfachen Kittel ein fröhlich schlagendes Herz. Heil dir, blauer Himmel über grünen Tälern und schwarzen Kuppen! Sei mir gegrüßt, du lustig plättschernder Titisee, du erhabener, ernster, gewaltiger Feldberg! Wer von deinem kahlen, windumbrausten Rücken auch nur eine Stunde in die ziehenden Wolken und über das weite, dunkle, waldumblaute Bergland geschaut hat, der hat ein Erlebnis und inneren Gewinn. Und dieses Erlebnis ist der beste Schutz gegen Globetrottertum und den Verlust der Kultur.

v. F.

Rekorde in der Photographie.

Der amerikanische Armeephotograph Hauptmann Stevens beabsichtigt, das Streben nach Rekorden auch auf seine Kunst auszudehnen, denn er will den „Weltrekord im Weltphotographieren", der auf ca. 270 km steht, unbedingt brechen.

Mit dem Weltphotographieren hat es so seine eigene Bewandnis, weil Gegenstände in über 300 km Entfernung nicht mehr sichtbar sind, weil sie unter dem Horizont liegen. Hauptmann Stevens hat nun seine eigene Theorie, wonach die Lichtstrahlen durch die Erdathmosphäre eine derartige Ablenkung erfahren, daß es mit einer besonders konstruierten Kamera möglich sein muß, auch solche Gegenstände aufzunehmen, die unter dem Horizont liegen.

Zwei Deutsche unter den zehn besten Regisseuren.

Die „Film-Daily" in Newyork hat unter den amerikanischen Kritikern eine Rundfrage veranstaltet nach den zehn besten Filmregisseuren des Jahres 1928/29. Unter den zehn besten wurde an erster Stelle Ernst Lubitsch genannt, und weiterhin F. W. Murnau.

Volkszählung in der Vatikanstadt.

In der Vatikanstadt ist eine vollständige Liste von allen Bürgern angefertigt worden, die das Bürgerrecht der Vatikanstadt in Anspruch nehmen. Die Liste wurde dem Papste vorgelegt. Alle Kardinäle mit einbegriffen, die im Vatikan ihren Sitz haben, beträgt die Gesamtzahl 523 Seelen. Es ist also der kleinste Staat der Welt, kleiner noch als die Republik San Marino.

Aegyptische Staatshilfe zum Bau einer Kathedrale.

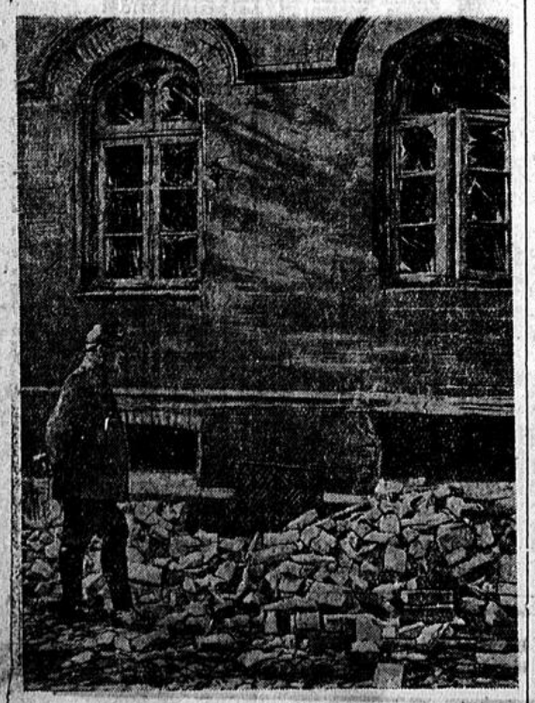
Durch Dekret der ägyptischen Regierung wurde dem Apost. Vikariat Suezkanal ein Stück Land von 320 000 Mark Wert für nur 64 000 Mark zur Verfügung gestellt. Auf dem Gelände soll eine neue Kirche zu Ehren der Gottesmutter unter dem Titel der Weltenkönigin errichtet werden. Das Vikariat Suezkanal zählt unter 164 519 Einwohnern 10 613 Katholiken. Der neue Apost. Vikar, Bischof Angelo Hiral, ein Franziskaner, wurde am 5. August von der europäischen Bevölkerung, den Konsuln sowie den Ordensleuten und Priestern aller Riten mit großem Jubel empfangen.

Humorvolle Warnung.



Das Bad Warmbrunn hat obiges lustiges Verkehrsschild an seinen Ortseingängen aufgestellt, um die zahlreichen Kraftfahrer zur Vorsicht zu mahnen.

Der Bombenanschlag in Lüneburg.



Unser Bild läßt deutlich die verheerende Wirkung der Bombe erkennen.